Sonntag, 21. Januar.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Beilagen: Illustrierte Unterhaltungs-Beilage (wöchentlich). Verlosungsliste von Wertpapieren (3 mal monatlich).
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Achttägiger Probeversand des Westfälischen Merkur gratis und franko. Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. **Morgen-Ausgabe.** 91. Jahrgang.

1912. — Nr. 36.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post (jedoch nur für die beiden letzten Monate eines Quartals) ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für jeden einzelnen Monat des Quartals zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen 2c. à Exemplar 10 Pfg.

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰. Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Zweites Blatt.

Stichwahl-Ergebnisse.

Berlin, 20. Jan. (Tel.) Bis 10 Uhr 45 waren 55 Resultate bekannt, darunter: 5 Konservative, 3 Reichspartei, 2 Deutsche Reformpartei, 2 Wirtschaftliche Vereinigung, 16 Nationalliberale, 13 Fortschrittliche Volkspartei, 4 Zentrum, 6 Sozialdemokraten, 1 Welfe, 1 Bauernbund und 2 Wilde darunter Graf Posadowsky. Die Konservativen gewinnen 1 und verlieren 4 Sitze, die Reichspartei verliert 1, die Wirtschaftliche Vereinigung gewinnt 1 verliert 2, die Nationalliberalen gewinnen 8, verlieren 4 Sitze, die Fortschrittliche Volkspartei gewinnt 7, verliert 1, das Zentrum gewinnt 1, verliert 4, die Sozialdemokraten gewinnen 6, verlieren 4, der Bauernbund verliert 1. Unter den Wiedergewählten befinden sich Paasche (ntl.), Müller-Meiningen (Fortschr. Vpt.), Arendt und v. Liebert (Rpt.). Die Konservativen gewannen Labiau-Wehlau, das Zentrum Konstanz-Ueberlingen zurück.

Von den **77** Wahlkreisen, in denen am gestrigen 20. Januar Stichwahlen stattfanden, liegen bis Schluß der Redaktion folgende 60 Resultate vor:

2. **Labiau-Wehlau. (Bisher Fortschrittliche Volkspartei) Wagner (Fortschrittliche Volkspartei) gewählt.**
4. **Königsberg-Land. (Bisher Kons.) Bartschat (Fortschrittliche Vpt.) gewählt.**
9. **Tilsit-Niederung. (Bisher Konservativ.) v. Moltke (Reichspartei) gewählt.**
11. **Gumbinnen-Insterburg. (Bisher Konservativ.) Siehr (Fortschrittliche Volkspartei) gewählt.**
39. **Ruppin-Templin. (Bisher Konservativ.) Detrich (konservativ) gewählt.**
49. **Königsberg. (Bisher Konservativ.) Krahmer (konservativ) gewählt.**
58. **Uckermünde-Usedom. (Bisher Sozialdemokrat.) von Böhlendorf-Kölpin (Kons.) gewählt.**
93. **Breslau-Land. (Bisher Konservativ.) Graf v. Carmer-Zeserwitz (konservativ) wiedergewählt.**
97. **Westprignitz. (Bisher Reichspt.) Stubendorff (Rpt.) wiedergewählt.**
112. **Sagan-Sprottau. v. Bolko (konservativ) wiedergewählt.**
115. **Löwenberg. Kopsch (Fortschrittliche Volkspartei) wiedergewählt.**
117. **Landeshut-Jauer. (Bisher Fortschrittliche Volkspt.) Warmuth (bei keiner Fraktion) gewählt.**
120. **Rothenburg-Hoyerswerda. (Bisher nationalliberal.) (Hegenscheidt (Reichspartei) gewählt.**
133. **Mansfelder See- und Gebirgskreis. Dr. Arendt (Reichspartei) wiedergewählt.**
142. **Apenrade-Flensburg. (Bisher Nationalliberal.) Leube (Fortschrittliche Volkspartei) gewählt.**
143. **Schleswig-Eckernförde. Waldstein (Fortschr. Vpt.)**
146. **Pinneberg. (Bisher Fortschrittl. Volkspartei.) Dr. Braband (Fortschr. Volkspt.) gewählt.**
149. **Oldenburg-Plön. Dr. Struwe (Fortschrittliche Volkspartei) wiedergewählt.**
151. **Emden-Norden. (Bisher Fortschr. Vpt.) Fegter (Fortschr. Vpt.) gewählt.**
155. **Melle-Diepholz. Bisher Nationalliberal.) Colshorn (Welfe) gewählt.**
156. **Syke-Hoya. (Bisher Welfe.) Held (Nationalliberal) gewählt.**
159. **Hameln-Linden. (Bisher nationalliberal.) Fischer (Sozialdemokrat) gewählt.**
174. **Minden-Lübbecke. (Bisher Kons.) Kiel (Fortschr. Vpt.) mit 17 058 gegen Sielermann (Kons.) mit 13 311 Stimmen gewählt.**
175. **Herford-Halle. (Bisher nationalliberal). Meyer (nationalliberal) gewählt.**
176. **Bielefeld-Wiedenbrück. Graf Posadowsky mit 21 573 Stimmen gegen 19 400 sozialdemokratische gewählt. Das Ergebnis von 2 Wahlbezirken steht noch aus, es ändert aber nichts an dem Ergebnis.**
185. **Hamm-Soest. (Bisher Zentrum.) Schulenburg (nationalliberal) mit 20 973 gegen Wiedeberg (Zentrum) 15 429 gewählt.**
188. **Wiesbaden. (Bisher Sozialdemokrat.) Bartling (nationalliberal) gewählt.**
190. **Weilburg-Limburg. (Bisher nationalliberal.) Hepp (nationalliberal) gewählt.**
191. **Dillkreis-Oberwesterwald. Burckhardt (Christlich-Sozial) wiedergewählt.**
194. **Kassel-Miesungen. (Bisher Wirtschaftliche Vereinigung.) Hättmann (Sozialdemokrat) gewählt.**
195. **Fritzlar-Homberg. (Bisher Wirtschaftl. Vereinigung) Heslermann (Bauernbund) gewählt.**
196. **Eschwege-Schmalkalden. (Bisher Wirtschaftliche Vereinigung.) Thöne (Sozialdemokrat) gewählt.**
198. **Hersfeld-Rotenburg. Werner (Reformpartei) gewählt. gewählt.**
197. **Marburg-Frankenberg. (Bisher wild.) Rupp (Wtsch. Vereinigung) gewählt.**
219. **Wetzlar-Altenkirchen. (Bisher Wirtsch. Vgg.) Behrens (Wirtsch. Vgg.) wiedergewählt.**
222. **Kreuznach-Simmern. (Bisher Natl.) Paasche (Natl.) wiedergewählt.**
229. **Saarbrücken. (Bisher natlib.) Bassermann (ntl.) gewählt.**
230. **Ottweiler-St. Wendel (Bisher Natl.) Koßmann (Zentrum) gewählt.**
252. **Landau. (Bisher Sozialdemokrat.) von Calker Natl.) gewählt.**
253. **Germersheim. (Bisher eZntrum.) Richter (Zentr.) gewählt.**
254. **Zweibrücken. (Bisher Zentrum.) Lützel (nationalliberal gewählt.**
265. **Kronach. Dr. Pfeiffer (Zentrum) wiedergewählt.**
277. **Schweinfurt. (Bisher eZntrum.) Schwarz (Zentr.) gewählt.**
278. **Würzburg. (Bisher Zentrum.) Schmitt (Soziald.) gewählt.**
279. **Augsburg. Wörle (eZntrum) wiedergewählt.**
284. **Immenstadt. (Bisher nationalliberal.) Dr. Thoma (nationalliberal) gewählt.**
286. **Löbau. (Bisher Nationalliberal.) Krützig (Sozialdemokrat) gewählt.**
287. **Bautzen-Kamenz. Gräfe (Reformpartei) wiedergewählt.**
289. **Dresden links der Elbe. (Bisher Natl.) Dr. Gradnauer (Sozialdemokrat) gewählt.**
293. **Freiberg (Sachsen). (Bisher Konservativ.) Wendel (Sozialdemokrat) gewählt.**
295. **Oschatz-Grimma. (Bisher Kons.) Dr. Giese (konserv.) gewählt.**
296. **Leipzig. Junck (Natl.) gewählt.**
298. **Borna. v. Liebert (Reichspartei) wiedergewählt.**
325. **Konstanz-Ueberlingen. (Bisher nationalliberal.) Diez (Zentrum) gewählt.**
326. **Donaueschingen-Villingen. Duffner (eZntrum) wiedergewählt.**
328. **Lörrach-Müllheim. (Bisher nationalliberal.) Blankenhorn (nationalliberal) wiedergewählt.**
329. **Freiburg. (Bisher Zentrum.) v. Schulze-Gävernitz (Fortschrittliche Volkspartei) gewählt.**
331. **Kehl-Offenburg. (Bisher Zentrum.) Kölsch (natl.) gewählt.**
334. **Karlsruhe. (Bisher Sozialdemokrat.) Haas (Fortschrittliche Volkspartei) gewählt.**
336. **Heidelberg. Beck (Natl.) gewählt.**
349. **Schwerin-Wismar. (Bisher Konservativ.) Zimmermann (natl.) gewählt.**
357. **Mecklenburg-Strelitz. (Bisher Reichspartei.) Roland Lüde (nationalliberal) gewählt.**
362. **Helmstedt-Wolfenbüttel. (Bisher nationalliberal.) Kleye (nationalliberal) wiedergewählt.**
364. **Meiningen-Hildburghausen. Dr. Müller (Fortschrittl. Volkspartei) wiedergewählt.**
367. **Coburg. (Bisher Soz.) Dr. Quarck (Natl.) gewählt.**
377. **Lippe, Fürstentum. (Bisher Fortschrittliche Volkspt.) Dr. Neumann-Hofer (Fortschrittliche Volkspartei) wiedergewählt.**

Zu den Stichwahlen.

Stichwahlverhandlungen zwischen der rheinischen Zentrumspartei und den rheinischen Nationalliberalen. Von der Leitung der Rheinischen Zentrumspartei geht der „Köln. Vztg." nachstehendes zu:

Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Staatsminister Frhr. v. Rheinbaben, hat aus nationalen Rücksichten, wie er selbst betonte, in den letzten Tagen den Versuch unternommen, Führer des Zentrums und der nationalliberalen Partei einem Stichwahlabkommen gegen die Sozialdemokratie geneigt zu machen. Die bezüglichen Verhandlungen fanden am 17. d. M. in Köln statt. Von Seiten des Zentrums bewies man das weitestgehende Entgegenkommen. Auf Grund der ihr vom Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei erteilten Vollmacht und unter Zustimmung der beteiligten Parteileitungen in den betr. Wahlkreisen, erklärte sich die Leitung der rheinischen Zentrumspartei zum Abschluß des nachstehenden Abkommens bereit:

1. Das Zentrum verpflichtet sich, in Duisburg, Bochum-Gelsenkirchen, Wiesbaden, Duderstadt-Göttingen und Eisenach nachdrücklich für den nationalliberalen Kandidaten einzutreten.
2. Dementsprechend verpflichten sich die Nationalliberalen, für den Zentrumskandidaten in Köln, Düsseldorf und Essen nachdrücklich einzutreten.
3. Beide Parteien verpflichten sich, eine bündige offizielle Wahlparole zugunsten der Kandidaten der anderen Partei in den unter eins und zwei genannten Wahlkreisen auszugeben.
4. Das Zentrum verpflichtet sich, durch geeignete Maßnahmen die Wahl des Herrn Bassermann in Saarbrücken zu sichern.

Was den Punkt 4 des obigen Vorschlages der Leitung der rheinischen Zentrumspartei anlangt, so war man sich des besondern darin liegenden Entgegenkommens gegen die Nationalliberalen wohl bewußt. Der Vorschlag erfolgte zu einer Zeit, wo die Stellungnahme der Sozialdemokratie gegenüber der Kandidatur Bassermann noch nicht bekannt war. Die Zentrumspartei war bei ihrem Anerbieten von der Absicht geleitet, die Nationalliberalen von der Unterstützung durch die Sozialdemokratie bei der Stichwahl in Saarbrücken unabhängig zu machen und ihnen so die volle Freiheit der Entschließung bezüglich ihres Verhaltens bei den Stichwahlen überhaupt zu sichern. Zu diesem Vorgehen, welches innerhalb der Zentrumspartei sicher verständnisvolle Würdigung finden wird, hielt sich die rheinische Zentrumspartei insbesondere auch mit Rücksicht auf die gesamte innerpolitische Entwickelung im Reich für verpflichtet. Der Herr Oberpräsident erkannte an, daß das Zentrum damit das weitestgehende Entgegenkomen bewiesen habe und empfahl der Gegenseite dringend die Annahme. Der von dem Vorsitzenden der nationalliberalen Partei in der Rheinprovinz und in Köln in Aussicht gestellte Versuch, die Vorschläge in den Vorständen der nationalliberalen Vereine zur Annahme zu bringen, ist gescheitert. Als Beschluß der gemeinsamen Vorstandssitzung wurde dem Vorsitzenden der rheinischen Zentrumspartei in der Nacht vom 17. auf den 18. Januar folgendes drahtlich mitgeteilt:

Unser Beschluß lautet: Ihre Vorschläge, da Wahl Bassermanns gesichert, an Wert stark gemindert und deshalb für uns unannehmbar. Sind aber bereit, bis zu unserer Versammlung morgen abend gegen entsprechende Kompensationen Wahlfreiheit in Köln zu proklamieren.

Wir beschränken uns darauf, die vorstehenden Feststellungen für sich selbst reden zu lassen.

Deutschland.

Berlin, 20. Januar.

§ **Die Erneuerung des Dreibundes.** Ein Londoner Blatt brachte die Meldung von der vollzogenen Erneuerung des Dreibundes. Hierzu erfährt die „Braunschweigische Landeszeitung" authentisch, daß die staatsrechtliche Erneuerung des Dreibundes noch nicht vorliegt und erst mit dem März zu erwarten ist. Hingegen ist bereits durch gegenseitigen Notenaustausch der bestimmte Wille der drei Bundesmächte zu der Fortsetzung des bisherigen Bündnisvertrages ausgesprochen. An der Erneuerung des Dreibundes ist daher nicht mehr zu zweifeln.

* **Die Ursachen der liberalen Niederlage.** In einer Besprechung des Ausgangs der Hauptwahl schreibt der Abg. Erzberger im „Tag" u. a.: Was die Niederlage des Liberalismus herbeiführte, hat den Sieg der Sozialdemokratie ermöglicht. Sieg hier und Niederlage dort entspringen derselben Quelle: Politik der Verärgerung und der Verhetzung; man hat nur den alten Satz um die eine Erfahrung bereichert, daß die Sozialdemokratie auf diesem Gebiete kräftigere Lungen hat als der Liberalismus. So ist es an dieser Stelle schon wiederholt ausgeführt worden. Wenn es an die politische Radikalisierung der Volksmassen geht, wird die Sozialdemokratie stets als erste durch Ziel gehen, und was sie hier mit sich reißt, ist dem Liberalismus für immer verloren. Der negierende und oppositionelle Liberalismus hat heute keine politische Existenzberechtigung mehr; denn darin besorgen die Sozialdemokraten das Geschäft viel besser. Um aber die Verwirrung in den eigenen Reihen zu erhöhen, hat namentlich der gemäßigte Liberalismus seit fünfzehn Jahren stets eine andere Taktik angewendet um Einfluß zu erhalten. Die Begleitumstände der Wahl Bassermanns sind hierfür bezeichnend: erst mit dem Zentrum (1898), dann mit Konservativen (1904) hierauf mit allen Antizentrumsparteien (1907); jetzt nur mit Hilfe der Sozialdemokratie (1912). Und sonderbar: da wo Bassermann weichen mußte, siegte stets in kurzer Zeit der Sozialdemokrat oder kam gewaltig in die Höhe (Karlsruhe), Jena, Frankfurt a. d. O. und Hoyerswerda). Ist dieser Einzelvorfall nicht geradezu typisch für das Schicksal des Gesamtliberalismus? Wenn daher im Osten der liberale Ansturm abgeschlagen worden ist, so bedeutet es auch eine Abwehr **der dem Liberalismus folgenden Notflut . . . Durch die liberale Agitation und Politik ist in den letzten Jahren so viel** am deutschen Volk gesündigt worden, eine solche Verhetzung ruhiger Kreise eingetreten, daß der Staatsgedanke Not leiden muß. Bei den bevorstehenden Stichwahlen kann der Liberalismus diesen Weg weiterwandeln; er darf sich dann nur darüber nicht beklagen, wenn die anderen bürgerlichen Parteien keinen Unterschied zwischen liberalen und sozialdemokratischen Kandidaten machen, und sie diese die Stichwahl allein auskämpfen lassen, mag dann gewählt werden, wer da will. Nur Gegenseitigkeit kann heute entscheidend sein, den Rechenstift und nicht das Gemüt und Herz. Wenn man in liberalen Kreisen rechnen kann, wird man den richtigen Weg allein finden.

Der Entwurf über die Verpflichtung der Sparkassen, einen Teil ihrer Bestände in Staatspapieren anzulegen, dürfte, laut „Post", voraussichtlich noch im Laufe dieser Tage dem Landtage zugehen. Die Vorarbeiten zu diesem Entwurf sind im wesentlichen abgeschlossen. Der Zweck des Entwurfes ist, die Sparkassen zu veranlassen, einen größeren Teil ihrer Bestände in Staatspapieren anzulegen im Interesse der Liquidität der Sparkassen. Es ist beobachtet worden, daß Sparkassen, um den Wettbewerb mit anderen Sparkassen auszuhalten, möglichst hohe Zinsen zahlen wollten und deshalb fünfprozentige Hypothekenbriefe ankauften, ohne über die Zuverlässigkeit dieser Wertpapiere genau informiert zu sein.

Der Vermögensstand der gesamten staatlichen Versicherungsträger ist jetzt, nachdem die betreffenden Zahlen auch für die Unfall- und die Invalidenversicherung veröffentlicht sind, genau zu berechnen. Die Krankenkassen hatten Ende 1910 einen Ueberschuß der Aktiva über die Passiva in Höhe von 296,4 Millionen Mark. Die Berufsgenossenschaften hatten mit den noch ausstehenden Beträgen zu gleicher Zeit Reservefonds in Höhe von 318,9 Millionen Mark. Die Invalidenversicherungsträger hatten mit Inventarien ein Vermögen von 1668,9 Millionen Mark. Rechnet man alle drei Zahlen zusammen, so kommt man für das Ende des Jahres 1910 zu einem Vermögensbestande aller staatlichen Versicherungsträger in Höhe von 2284,2 Millionen Mark. Bei allen dreien dürfte das Vermögen im Jahre 1911 wieder einen Zuwachs erfahren haben. Genauere Zahlen hierüber aber wird man erst später erhalten.

§ **Vom Kulturkampf in Bayern.** Erzbischof Dr. **v. Bettinger** hat am Schlusse eines von Jesuiten in Hausham (Oberbayern) gehaltenen Zyklus von religiösen Vorträgen (31. Dez. bis 7. Jan.) am Schlusse eine Ansprache gehalten. Die liberale „Augsb. Abendztg." brachte darauf einen Hetzartikel gegen den Erzbischof. Und sie hatte damit Erfolg. Wie der „Bayerische Kurier" mitteilt, hat das Kultusministerium den Erzbischof Dr. v. Bettinger zur Rechenschaft gezogen und Aufklärung von ihm verlangt. Diese Meldung wird im Sturmlauf durch die Reihen des katholischen Volkes gehen. Wo stehen wir eigentlich in Bayern? Zuerst dieser kulturkämpferische Jesuitenerlaß, der im Widerspruch zu Gesetzgebung und Praxis steht, und eine höchstkulturkämpferische Interpretation des Jesuitengesetzes ist. Dann die Kundgebung des Kultusministeriums vom 5. Dezember, welche die Situation noch verschärft mit der Erklärung: „Die Unterlassung des Vollzugs oder ein Vollzug (des Jesuitengesetzes), der den maßgebenden Vorschriften nicht mehr entspricht, wäre eine Pflichtwidrigkeit." Und das ward erklärt, obwohl das Kultusministerium damals schon wissen mußte, daß es über den Vollzug des Jesuitengesetzes falsch unterrichtet war. Und jetzt wird Erzbischof Dr. v. Bettinger zur Rechenschaft gezogen, weil er einem Jesuitenvortrag beigewohnt und seine Freude über die Vorträge ausgedrückt hat. Man zieht die rostige Waffe der staatshoheitlichen Oberaufsicht (§ 57 des Religionsediktes) über die Kirche. Hoffentlich veröffentlicht die Staatsregierung das Schreiben des Kultusministeriums und die Antwort des Erzbischofs. Es ist ein Schlag ins Wasser, den das Kultusministerium getan hat; denn nach der Antwort des Erzbischofs ist die Sache erledigt, weil es keinen weiteren Vollzug gibt. Aber die Tendenz des Vorgehens muß aufreizend auf alle Katholiken wirken. Bei den Landtagswahlen in Bayern wird sich das zeigen.

Die Borkener Räuber vor dem Schwurgericht.

§ **Münster,** 20. Januar.

IV.

Die Beratung der Geschworenen dauerte etwa 1½ Stunde. Dann verkündete der Obmann Kaufmann Herzog aus Bocholt den

Wahrspruch,

dessen Verlesung allein ca. ½ Stunde beansprucht. Er lautete auf **Schuldig des Straßenraubes, des versuchten Raubes und des schweren und versuchten Diebstahls in mehreren Fällen bei sämtlichen Angeklagten. Korzeniewski wurde auch noch des versuchten Totschlags für schuldig befunden** unter Versagung der mildernden Umstände. Auch in den übrigen Fällen blieben den Angeklagten die mildernden Umstände versagt mit Ausnahme von Alex Stadtkowicz in 3 Fällen.

Das Wort nahm sodann der Anklagevertreter Staatsanwaltschaftsrat **Müller** zur Stellung seines Strafantrages. Er betonte: Durch den Wahrspruch der Herren Geschworenen hat eine Reihe von Verbrechen nach meinem Dafürhalten eine wohlverdiente Sühne gefunden. Das Urteil wird, davon bin ich überzeugt, von der Bevölkerung, die durch die Taten aufs äußerste erregt ist, mit großer Genugtuung aufgenommen werden. Gegen die Angeklagten **Anton Stadtkowicz, Wielich** und **Korzeniewski** beantrage ich mit Rücksicht auf die außerordentliche Schwere der Straftaten **das höchste gesetzlich zulässige Maß von 15 Jahren Zuchthaus. Gegen Alex Stadtkowicz,** der sich nicht mit so großer Gewalt an den Verbrechen beteiligt hat und etwas Zurückhaltung beobachtete, halte ich nicht eine sehr hohe Strafe für angebracht. Immerhin muß auch ihn eine exemplarische Strafe treffen, da er vielfach mitgewirkt hat. Für ihn bringe ich eine **Zuchthausstrafe von 12 Jahren** in Antrag. Außerdem beantrage ich auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und auf Zulassung von Polizeiaufsicht für sämtliche Angeklagte zu erkennen. Die von den Angeklagten gebrauchten Waffen sind einzuziehen.

Die Rechtsbeistände der Angeklagten Anton Stadtkowicz und Wielich ersuchen, nicht über das Strafmaß von 10 Jahren Zuchthaus hinauszugehen.

Zum letzten Wort verstattet, bitten sämtliche **Angeklagte** um eine milde Bestrafung. Korzeniewski, der schon den ganzen Tag sich die Stirne mit einem Taschentuch kühlt, da er anscheinend unter Kopfschmerzen leidet, beteuert noch: Ich weiß selbst nicht, wie ich zu den Verbrechen gekommen bin. Ich will versprechen, daß ich es niemals wieder tue.

Nach etwa ¾stündiger Beratung des Gerichtshofes verkündet Landgerichtsdirektor Brüning um 7½ Uhr

das Urteil.

Es lautet gegen den Fuhrmann Anton Stadtkowicz, den Gelegenheitsarbeiter Johann Wielich und den Koksarbeiter Anton Korzeniewski auf die höchste gesetzlich zulässige Strafe von je 15 Jahren Zuchthaus, gegen den Schneider Alex Stadtkowicz auf 10 Jahre Zuchthaus. Allen Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt, außerdem wird die Zulassung der Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen. Die bei den Verbrechen benutzten Waffen werden eingezogen. Die Kosten des Verfahrens tragen die Angeklagten. Von der erlittenen Untersuchungshaft wird nichts angerechnet.

Wie der Gerichtsvorsitzende hinzufügte, werden die Angeklagten selbst finden, daß das Urteil zwar hart doch gerecht ist. Bei guter Führung kann ihnen ¼ der Strafe erlassen werden. Halten Sie sich gut, so rief der Vorsitzende den Angeklagten zum Schluß zu, damit Ihnen wenigstens die letzte Hoffnung auf Abkürzung des Strafmaßes bleibt.

Die durch die Straftaten des Alex Stadtkowicz verwirkten Einzelstrafen belaufen sich auf insgesamt 17 Jahre Zuchthaus, die zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren vereinigt worden sind. Gegen die drei übrigen Angeklagten betragen die Einzelstrafen je 30 Jahre Zuchthaus, die gesetzlich auf 15 Jahre reduziert werden mußten. Die Gesamtheit der Einzelstrafen stellt sich somit auf 107 Jahre Zuchthaus, ein Strafmaß, das wohl selten an dem hiesigen Schwurgericht verhängt sein dürfte.

Die Angeklagten nahmen das Urteil ohne jede Erregung auf. Wielich machte noch ein vergnügtes Gesicht, als er mit Anton Stadtkowicz aneinander gefesselt und abgeführt wurde. Die sehr zahlreiche Zuhörerschaft, die den Schwurgerichtssaal gegen Schluß der Verhandlung dicht füllte, nahm das Urteil mit Genugtuung auf.

Noch einmal wird allerdings in nächster Zeit die Erinnerung an zwei der Räuber wachgerufen werden. Bekanntlich schwebt gegen die Angeklagten Wielich und Anton Stadtkowicz ein Strafverfahren wegen Tötung des Polizeisergeanten Ettermann in Herzebrock. Die Sache kommt vor das Schwurgericht in Bielefeld. Beide Angeklagte geben zu, auf den Beamten geschossen zu haben. Zuerst feuerte Wielich und als der Beamte am Boden lag, Anton Stadtkowicz. Für letzteren kann unter Umständen die Anklage auf Mord lauten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Jan. **(Tel.)** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Heute ist der erste Stichwahltag. Die erste Probe darauf, ob Parteiparolen zugunsten der Sozialdemokratie oder die selbständige Erfahrung des Bürgers die Stimmabgabe leiten werden. In allen Bezirken ist jeder Sozialdemokrat mit demselben Terrorismus und derselben Verhetzung an der Arbeit. An jedem Einzelnen ist es zu entscheiden, ob er, unbekümmert um taktische Ueberlegung, für die gemeinsamen Interessen des Bürgertums gegen die Sozialdemokratie einstehen will. Im 1. Berliner Wahlkreis haben die Aufrufe des freisinnigen Wahlkomitees, auf die wir aufmerksam gemacht haben, mit ihrer Charakteristik der sozialdemokratischen Ziele keine allgemeine Bedeutung und sind nur verlegene Ausflüchte, um ihre Aufrufe jeder Bedeutung zu entkleiden. Uebt der bürgerliche Wähler nur da Verrat an der Sache des Bürgertums, an der Zukunft des Vaterlandes, wo er mit einem Freisinnigen sozialdemokratisch wählt? Die Erkenntnis der Gefährlichkeit des sozialdemokratischen Treibens kann nicht an einzelne Personen gebunden sein. Vergebens haben wir in der freisinnigen und sozialdemokratischen Presse nach einer Widerlegung der Behauptung gesucht, daß zwischen der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie ein Stichwahlabkommen getroffen sei. Wenn dies Schweigen eine Bestätigung ist, so hat die Volkspartei unter Abwerfung von ihrer Vergangenheit und den bürgerlichen Gesamtinteressen eine neue Situation geschaffen, die sie mit einer schweren Verantwortung für alle Zukunft belastet.

Berlin, 20. Jan. **(Tel.)** Im Auswärtigen Amt erfolgte heute morgen der Austausch der Ratifikationsurkunde des am 17. September 1911 zwischen Deutschland und Großbritannien abgeschlossenen **Vertrages,** durch den die Auslieferung flüchtiger Verbrecher zwischen Deutschland und einer Anzahl britischer Protektoratsländer geregelt ist. Der Vertrag tritt zwei Monate nach dem Austausch der Ratifikation, also am 20. März 1912, in Kraft.

Berlin, 20. Jan. **(Tel.)** In Cladow wurde die Leiche des beim Schlittschuhlaufen verunglückten Kammergerichtsreferendars Heim heute gelandet.

Berlin, 20. Jan. **(Tel.)** Die hier verbreitete Nachricht, daß **die 3 Raubmörder,** die die dreifache Bluttat im Schulzeschen Juwelierladen in der Alten Jakobstraße verübten, in Beeskow in der Mark ergriffen worden sind, ist unzutreffend. Die Verhafteten konnten ihre Unschuld nachweisen.

Köln, 20. Jan. **(Tel.)** **Graf Posadowsky** spricht hier morgen zugunsten Trimborns.

Chemnitz, 20. Jan. **(Tel.)** Der Kassenbote Findeisen wurde von der hiesigen Ortskrankenkasse geschickt, um 12 000 ℳ zur Bank zu bringen. Er kehrte aber nach kurzer Zeit blutüberströmt zurück und erklärte, er sei in einem Hausflur **überfallen** worden. Der unbekannte Täter habe ihm 9000 ℳ abgenommen. Bei der späteren Vernehmung verwickelte er sich jedoch in Widersprüche, so daß es nicht feststeht, ob der Ueberfall fingiert ist.

Leipzig, 20. Jan. **(Tel.)** Das Reichsgericht verurteilte den Kaufmann Holst wegen **versuchten Verrats militärischer Geheimnisse** in drei Fällen zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Sachsen-Altenburg, 20. Jan. **(Tel.)** Infolge des Frostes entstand hier ein **Gasrohrbruch,** durch den drei Frauen in Lebensgefahr gerieten. Eine von ihnen starb, während ihre beiden älteren verheirateten Töchter gerettet wurden.

Beuthen, 20. Jan. **(Tel.)** In dem Grenzorte Golonow **stürzte** infolge der Schneelast die baufällige **Schule ein.** Zwei Lehrer und 4 Kinder sind tot, eine große Anzahl von Schulkindern ist verwundet

Seybusch, 20. Jan. **(Tel.)** Das Befinden der Erzherzogin Maria Theresia ist verhältnismäßig günstig. Die Erzherzogin ist fieberfrei.

Wien, 20. Jan. **(Tel.)** Der **Kaiser** nahm das Entlassungsgesuch des **Banus von Kroatien,** Thomasik, an und ernannte den Sektionschef Cuvaj zu seinem Nachfolger.

Paris, 20. Jan. **(Tel.)** In dem heutigen **Ministerrat** wurde unter dem Vorsitze des Präsidenten Fallières beschlossen, das Amt des Generalstabschefs der Armee abzuschaffen und den Chef des Großen Generalstabs für die Kriegsbereitschaft des Heeres verantwortlich zu machen. Der bisherige Generalstabschef der Armee, General Dubail, wurde zum Kommandeur des 9. Armeekorps in Tours und General d'Amade zum Kommandeur des 13. Armeekorps in Clermont-Ferrant ernannt.

Rom, 20. Jan. **(Telegramm.)** Einige Blätter erklären bei der Besprechung des Besuchs des Staatssekretärs von Kiderlen-Wächter, es sei nicht richtig, daß es sich bei dem Besuch um eine Erneuerung des Dreibundes handle; dafür sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen.

Rom, 20. Jan. **(Telegramm.)** An dem **Frühstück,** das der deutsche Botschafter zu Ehren des Staatssekretärs von Kiderlen-Wächter gab, nahmen teil: Giolitti, San Giuliano, der Unterstaatssekretär des Aeußern Fürst di Scalea, der Generalsekretär im Ministerium des Aeußern Bolatti, u. a., darunter auch Fürst Bülow.

Beskow, 20. Jan. **(Tel.)** In Gurau wurden 3 Männer verhaftet. Ihre Kleider wiesen Blutspuren auf. Es wird vermutet, daß es sich um die **Mörder der Juwelierfamily Schulze** in Berlin handelt.

Tunis, 20. Jan. **(Tel.)** Der vor Cagliari festgehaltene französische Postdampfer „Carthago" wird um 7 Uhr hier erwartet.

Benghasi, 20. Jan. **(Tel.)** In der Nacht vom 17. zum 18. Januar machten 400 Türken und Araber einen heftigen Angriff gegen ein Blockhaus, das von einem Leutnant und 18 Mann des 68. Infanterie-Regiments besetzt war. Die kleine Besatzung leistete tapferen Widerstand, der besonders aus den nahegelegenden Schanzen unterstützt werden konnte. Die Türken und Araber zogen sich zurück und ließen 29 Tote und 2 Verwundete auf dem Platze, weitere nahmen sie mit sich. Ein Scheinwerfer aus der italienischen Schanze Nr. 3 erlaubte die Mitwirkung der Artillerie aus der Schanze Nr. 2 und der Maschinengewehre aus der Schanze K. Am Morgen des 18. Januar griff eine Kolonne von 600 Mann in einem Abschnitte der der italienischen Verschanzung gegenüberliegt an, zog sich aber nach den ersten Schüssen italienischerseits zurück. Die Entfernung des Feindes ließ einen Gegenangriff zu, der Kreuzer „Etruria" wirkte mit den Landtruppen zusammen, indem er auf Truppenansammlungen des Feindes schoß und weitere Truppenansammlungen verhinderte. Auf italienischer Seite waren 6 Leichtverletzte.

Tschifu, 20. Jan. **(Tel.)** Vier Dampfer mit **revolutionären Truppen** und Geschützen sind hier eingetroffen. Die Hälfte der Truppen ist hier gelandet worden. Der Bestimmungsort der anderen Truppen ist unbekannt.

△ Christentum und Bildung.

Studie von Dr. Karl Kunze.

(Nachdruck verboten.)

Man hört soviel von Bildung, Fortschritt, Humanität in unseren Tagen reden, als ob darin die Religion des 20. Jahrhunderts und der folgenden Jahrhunderte bestehen sollte, und das Christentum daneben füglich entbehrlich, ja eher hinderlich als förderlich sei. Hand in Hand gehen damit die Lobpreisungen des „klassischen Altertums" und seiner „ewig mustergültigen" Bildung, womit namentlich die christliche Jugend, zumal von ungläubigen und verheideten Professoren und Literaten, für ein lügenhaftes Ideal begeistert, und die sogenannte höhere Gesellschaft, ja bereits auch das „Volk" christlichem Glauben entfremdet und an Geist und Herz vergiftet wird.

Da kann es jedenfalls nichts schaden, daran zu erinnern, welch heilloser Barbarei eine alte gebildete Welt verfallen war zum Beweise, daß all' diese äußerliche Bildung nicht imstande ist, den Menschen der geistigen Roheit und Wildheit zu entreißen, und daß er der göttlichen Kraft der ganzen Gnadenfülle des Christentums bedürfte, die menschliche Gesellschaft aus dem Sumpfe sittlicher Verkommenheit herauszuziehen, in dem sie fast rettungslos verloren gewesen wäre.

Charakterlosigkeit, Grausamkeit und Unzucht in wahnsinniger Steigerung bilden das geistige Gepräge der Periode, die uns als Zeit der höchsten klassischen Bildung gerühmt wird.

Rom hatte in der römischen Kaiserzeit 2 Millionen Einwohner, die Jahrhunderte lang fast kein anderes Interesse mehr nahmen als an den Zirkusspielen und Theatern. Die Politik der Kaiser erforderte große Getreidespenden und öffentliche Abfütterungen des Volkes, damit es nicht aus Hunger rebelliere, sondern zufrieden bleibe wie das wohlgefütterte Vieh im Stalle und daneben Schauspiele, nichts als Schauspiele, damit es immerfort angenehm beschäftigt sei und die Politik darüber vergesse. „Die Parteiung, die sich in der Bevölkerung von Rom und Konstantinopel für die Farben der Zirkusparteien bildete, ist eine der bedeutendsten und merkwürdigsten der Kaiserzeit. Sie spaltete die ungeheure Mehrzahl des Volkes von den Beherrschern des Volkes bis zum Proletarier und Sklaven in 4 und später in 2 Lager. Nichts anderes ist so bezeichnend für die Unnatürlichkeit der politischen Zustände, als dieses Aufgehen des allgemeinen Interesses in diesem Gegenstand, und nichts zeigt so deutlich die wachsende geistige und sittliche Verwilderung Roms.

Den Regierungen war dieses Parteitreiben ohne Zweifel erwünscht; daß die Leidenschaften der Masse in einer Richtung abgelenkt wurden, in der sie scheinbar ohne Gefahr für den Thron austoben konnten, darauf wirkten auch wohl die Besten hin und wir erfahren nicht, daß irgend einer es versucht hätte, dem Unwesen zu steuern. Die Kaiser ließen es sich ungeheure Summen kosten. Bewirtungen und Beschenkungen der Zuschauer erhöhten den Reiz der Schauspiele. Seit diese ganze Tage ausfüllten, wurde wahrscheinlich regelmäßig um die Mittagszeit eine Pause gemacht, wobei die Zuschauer entweder sich zur Mahlzeit entfernten oder im Theater oder Zirkus selbst bewirtet wurden. Sklaven trugen Speisekörbe und ungeheure Schüsseln, unter deren Last sie schwankten, überall umher; auch wurden Marken mit Anweisungen auf Speisen und Getränke verabreicht und es fehlte bei solchen Gelegenheiten im Publikum natürlich nicht an Klagen über Unbescheidenheit und Uebervorteilung. Bei größeren mehrtägigen Festen waren auch ganze Tage ausschließlich zu allgemeinen Schmausereien bestimmt. Am Florafest, an dem sich diese Austeilungen am längsten erhielten, genügte eine reichliche Bewirtung mit Bohnen- und Erbsenbrei, um die Wünsche des Volkes zu befriedigen; bei kaiserlichen Festen waren sie natürlich feiner. Bei den Saturnalien im Jahre 90 war nach Statius Beschreibung die Zahl der im Amphitheater selbst aufwartenden, durch alle Sitzreihen verteilten jungen, schönen und reich geschmückten kaiserlichen Diener ebenso groß, als die der Zuschauer. Die einen brachten köstliche Mahlzeiten in Körben und weiße Tischtücher, die anderen alte Weine herbei. Kinder und Frauen, Volk, Ritter und Senat, alles speiste wie an einer Tafel, der Kaiser selbst geruhte am Mahle teilzunehmen, und der Aermste war glücklich in dem Gefühl, sein Gast zu sein. Mitunter wurden auch Geschenke, besonders Früchte und andere Eßwaren in Masse unter die Zuschauer geworfen; so bei jenem Saturnalienfest im Jahre 90, wo es am Morgen Feigen, Datteln, Nüsse, Pflaumen, Gebäck, Käse, Kuchen, am Abend Vögel und zwar angeblich auch Fasane und indische Hühner regnete. Sehr häufig wurden auch Marken geworfen, die die Empfänger wie Lotterielose auf die verschiedenartigsten, zum Teil wertvollen Gewinne anwiesen; einige solche haben sich erhalten."

Der Zirkus, der hauptsächlich für die Wagenrennen bestimmt war, war am beliebtesten. Hier fanden täglich 385 000 Zuschauer Sitze. Hier bildeten sich die berühmten 4 Farbenparteien aus, von denen oben die Rede war. Hier war das Stelldichein der Buhlerinnen Roms. Hier wurden die Sinne betäubt. Hier und in den Amphitheatern wurden die Gemüter zur Grausamkeit verhärtet und jede edlere und zartere Empfindung ausgetilgt. Das Interesse der Zuschauer galt nicht mehr der Kunst des Wagenlenkens, oder der Kraft und Schönheit der Pferde, sondern nur dem Siege der einen oder anderen Farbe und den blutigen Unglücksfällen im Zirkus. Oft stürzten die Lenker und wurden von den Pferden geschleift; doch die Hauptschwierigkeit und Gefahr lag in der siebenmaligen Wendung um das hintere Ziel. Durch das Bemühen, hier die kürzeste Wendung zu machen, wurden die Wagen oft aneinander und an das Ziel geschleudert, die folgenden stürzten darüber, und Menschen, Tiere und Trümmer lagen in einem wüsten, blutigen Knäuel geballt.

Die Amphitheater, in welchen die Gladiatoren bis auf den Tod mit einander fechten mußten, oder Tiere totgehetzt wurden, boten einen noch viel schrecklicheren Anblick dar. Die Gladiatoren traten in den verschiedensten Rüstungen und Waffen auf, Mann gegen Mann oder in ganzen Scharen. Aber auch förmliche Schlachten wurden geliefert, in denen Tausende fochten und nach welchen der Boden mit Leichen bedeckt war; und historisch berühmte Seeschlachten, teils auf größeren Wasserflächen, teils in der überschwemmten Arena des Amphitheaters in voller Wirklichkeit dargestellt. Doch selbst die Aufregung blutiger Gefechte und die märchenhafte Pracht der Szenerie reichte zuletzt nicht mehr hin, die abgestumpften Nerven des vornehmen und niederen Pöbels zu reizen; das Seltsamste mußte erdacht, das Unsinnigste und Widernatürlichste hervorgesucht werden, um dem kannibalischen Schauspiel neue Würze zu geben. Domitian gab Tierhetzen und Gladiatorenspiele bei Nacht, und die Schwerter blitzten beim Schein von Lampen und Kandelabern. An den Saturnalien vom Jahre 90 ließ er Weiber und Zwerge fechten. Bei den Schauspielen, die Nero dem Partherkönig zu Puteoli gab, traten an einem Tage nur Mohren beiderlei Geschlechts und von jedem Alter auf. War im Einzelkampf der eine von beiden Fechtern überwunden und noch lebend in der Gewalt seines Gegners, so überließ der Festgeber die Entscheidung, ob er getötet werden solle, in der Regel den Zuschauern. Die verwundeten, und um ihr Leben bittenden Kämpfer hoben einen Finger in die Höhe. Von seiten der Zuschauer war das Zeichen der Gewährung, wie es scheint, das Schwenken von Tüchern, das Umwenden des Daumens bedeutete den Befehl zur Erteilung des Todesstoßes. Tapfere Fechter wiesen wohl die Einmischung des Volkes zurück und deuteten durch Winke an, ihre Wunden seien nicht erheblich. Während sie am meisten Teilnahme fanden, erregten Zaghafte geradezu die Erbitterung des Volkes, das es als eine Art Beleidigung gegen sich empfand, wenn ein Gladiator nicht gern sterben wollte. Mit Peitschen und glühenden Eisen wurden Säumige und Furchtsame in den Kampf getrieben. Aus den Reihen der zur Wut entflammten Zuschauer ertönte es: „Töte, peitsche, brenne! Warum fällt dieser so furchtsam in das Schwert? Warum führt der den Todesstreich so wenig herzhaft? Warum stirbt jener so verdrossen?"

Hierbei ist zu bemerken, daß außerordentlich viele kriegsgefangene Deutschen zum Ergötzen der Römer einander als Gladiatoren ermorden mußten. Von den tapferen Brukterern hieß es, zur Sklaverei erniedrigten sie sich in keinem Falle, deshalb müsse man sie im Theater los zu werden suchen und sich an ihrem Tode ergötzen.

Sehr beliebt waren die Tierhetzen, ebenfalls wegen ihrer Grausamkeit. Zuweilen wurden 300 auch 400 Löwen und 400 und 500 Bären zugleich gehetzt. Die natürliche Wildheit der Tiere wurde durch scharfe Reizmittel gesteigert. Man trieb sie mit Peitschengeknall an, verwundete sie mit Stacheln und Bränden, warf ihnen mit Lappen behängte Strohpuppen vor, die sie wütend in die Luft schleuderten, fesselte sie je zwei an Seilen zusammen und das Volk jauchzte vor Entzücken, wenn sie rasend gemacht, einander zerfleischten. Sodann traten gewiegte und gut bewaffnete Jäger auf, die mit wohldressierten Hunden von guter Rasse den wilden Bestien einzeln oder in Menge Stand zu halten vermochten. Ihren Bogen, Jagdspießen und Lanzen, in deren Führung vor allem Mauren und Parther Meister waren, erlagen selbst Löwe und Panter, Bär und Auerochs. Man sah auch in der Arena Bären zuweilen durch einen geschickt auf den Kopf geführten Faustschlag töten, Löwen durch einen über den Kopf geworfenen Mantel blenden und dann ohne Schwierigkeit überwinden. Auch die in Griechenland, besonders in Thessalien einheimischen Stiergefechte wurden, seit sie Cäsar zuerst in Rom veranstaltet hatte, später oft wiederholt. Den wilden, durch Vorhalten roter Tücher noch gereizten Tieren standen Kämpfer zu Fuß und berittene gegenüber; von den letzteren wurden sie nach thessalischer Sitte bis zur Ermattung gehetzt und dann an den Hörnern zu Boden gerissen. Klaudius ließ eine Abteilung der berittenen prätorianischen Leibwache unter Anführung ihrer Offiziere gegen afrikanische Panter, Nero dieselben Reiter gegen 400 Bären und 300 Löwen fechten.

Auch eigentliche theatralische, besonders pantomimische Vorstellungen fanden in der Arena statt, nur daß die Schauspieler verurteilte Verbrecher waren, die eigens dazu unterrichtet und eingeübt wurden, und daß sie Tod und Marter nicht fingierten, sondern wirklich erlitten. In kostbaren golddurchwirkten Tuniken und Purpurmänteln, mit goldenen Kränzen geschmückt, traten sie auf; doch wie aus todbringenden Gewändern der Medea, fuhren plötzlich Flammen aus diesen prächtigen Kleidern, in denen die Elenden qualvoll umkamen. Es gab wohl kaum eine aus der Geschichte und Literatur bekannte Folter oder furchtbare Todesart, mit deren Ausführung das Volk nicht im Amphitheater unterhalten worden wäre. Man sah hier Herkules auf dem Oeta den Flammentod sterben, Muzius Scävola die Hand über das Kohlenbecken halten, bis sie verzehrt war, den Räuber Laureolus, den Helden einer bekannten Posse, am Kreuze hängend von Bestien zerrissen. Ein Augenzeuge schildert, wie die Glieder tropfenweise herabhiengen und der Körper kein Körper mehr war, wie er zu seiner Beruhigung hinzufügt, der so Gemarterte sei gewiß ein Vatermörder, Tempelschänder und Mordbrenner. Ein anderer Verdammter stieg bei demselben Schauspiel als Orpheus aus der Versenkung auf, als ob er aus der Unterwelt zurückkehre. Die Natur schien von seinem Spiel bezaubert. Felsen und Bäume bewegten sich auf ihn zu, Vögel schwebten über ihm, zahlreiche Tiere umgaben ihn; als das Schauspiel lange genug gewährt hatte, ward er von einem Bären zerrissen." Hier hätte der Verfasser noch des unglücklichen Selurus gedenken dürfen, der sich als berühmter Räuberhauptmann in Sizilien den Sohn des Aetna nannte, nachdem er aber gefangen in Rom eingebracht worden war, in der Arena auf einen künstlichen Berg Aetna gestellt und in den Krater desselben hinabgestürzt wurde, worauf der Berg sich öffnete und man sah, wie ihn die wilden Tiere zerrissen.

Hierbei ist zu bemerken, daß insbesondere die Christen, wenn sie den Götzen nicht mehr opfern wollten, den wilden Tieren vorgeworfen wurden, zum Ergötzen der Zuschauer im Amphitheater. Und doch waren es die armen Opfer, die unter dem Jauchzen und Gelächter des Volkes auf so schmähliche Art ihr Leben lassen mußten, waren es die tapferen Deutschen allein, die dem römischen Reiche und damit auch dem ruchlosen Wahnsinn seiner Schauspiele ein Ende gemacht haben. Es ist gut, wenn man von Zeit zu Zeit an die ungeheuren Greuel des klassischen Altertums erinnert wird, von denen die europäische Menschheit nur durch das Christentum erlöst wurde. Denn durch unsere gelehrten Schulen und klassischen Dichter wird jenes Altertum immer noch mit unglaublicher Verblendung gepriesen, obgleich es eine wahre Senkgrube der Greuel war.

Man erstaunt, wenn man das Verzeichnis der Mittel durchgeht, deren sich die römischen Imperatoren bedienten, um das Volk immer neu zu ergötzen und bei guter Laune zu erhalten. Rom wimmelte von Gauklern aller Art. Hier nur wenige Beispiele: „Die römischen Tierbändiger scheinen es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, die Tiere gerade zu dem abzurichten, was ihrer Natur am meisten zuwider war. Wilde Stiere ließen Knaben auf sich tanzen, standen auf den Hinterfüßen, zeigten zugleich mit den Pferden ihre Kunststücke im Wasser und blieben auf schnellfahrenden Zweigespannen „als Wagenlenker" unbeweglich. Hirsche lernten dem Zügel gehorchen und im Joche gehen. Kraniche beschrieben im Laufen Kreise und bekämpften sich gegenseitig. Friedliche Antilopen rannten mit den Hörnern aneinander, bis eine oder beide tot am Platze liegen blieben. Löwen wurden bis zum untersten Grade hündischen Gehorsams gebracht; in Domitians Schauspielen sah man sie in der Arena Hasen fangen, unverletzt in den Zähnen halten, loslassen und wieder fangen. Elefanten ließen sich auf den Wink ihrer schwarzen Lehrmeister auf die Knie nieder, führten Tänze auf, zu denen einer von ihnen die Zimbel schlug, lagen zu Tisch, trugen je vier einen fünften wie eine Wöchnerin in einer Sänfte, gingen auf dem Seil und schrieben lateinisch. Plinius versichert, daß, als mehrere zusammen abgerichtet wurden, einer, der einen „langen Geist" zum lernen hatte und deshalb häufig mit Schlägen bedroht wurde, bei Tag belauscht worden sei, wie er sich selbst das Gelernte einübte.

Das eigentliche Schau-, Lust- und Trauerspiel war für die Römer lange nicht so wichtig, als Zirkus, Gladiatorenkampf und Tierhetze. Aber auch auf der Bühne verleugnete sich der grausame Charakter des römischen Heidenvolkes nicht, während sie zugleich der Tummelplatz der schamlosen Unzucht wurde. Diese zu schildern verbietet die christliche Sitte.

Schon der erste römische Kaiser ging mit dem Beispiele öffentlicher Zuchtlosigkeit voran. So setzte das Cäsarentum schon in seinem Beginn den vergötterten Menschen mit seiner ganzen niedrigen Sinnlichkeit an die Stelle, wo das Volk ehemals überirdische Götter verehrt hatte. Das heidnische Kaisertum war der wieder aufgestandene Luzifer, der sich an Gottes Stelle setzen wollte. Erst als es ein christliches und deutsches Kaisertum wurde, diente es Gott zum Segen der Völker und empfing seine Gewalt demütig nur als Lehen von Gott.

Das ist der Mensch, das ist die „Bildung" ohne das Christentum. Nur dem Christentum haben es wir zu danken, daß die scheußlichen Fratzen heidnischer Laster nicht im Lichte des Tages sich breit machen.

Gelänge es, das Christentum zu vertilgen, die menschliche Gesellschaft würde trotz allen „Fortschritts", aller „Bildung" und „Humanität" zum Trotz in jenen Sumpf zurücksinken, aus dem sie nur durch die Gnade des göttlichen Erlösers gezogen wurde. Wie wahr das ist, können wir nur deutlich an manchen unserer sogenannten Gebildeten sehen, obwohl diese immerhin noch durch die Rücksicht auf die noch herrschende christliche Zucht und Sitte gebunden sind. Aber sehen kann man auch jetzt wieder, daß mit dem Verfall christlicher Gesinnung auch sich wieder die klassischen Laster der Charakterlosigkeit, Grausamkeit und Unzucht einfinden, und als heidnische Blüte in demselben Maße emporwuchern, als sich der Abfall vom Erlöser der Welt vollzieht.

□ Die deutschen Kabellinien.

Der in den nächsten Tagen erscheinende Verwaltungsbericht [illegible] Telegraphenverwaltung für 1910—1911 [illegible] in Nr. 18 des „Westf. Merkur" [illegible] Uebersicht über die [illegible] der deutschen Seekabelwege [illegible]

Das deutsche Seekabelnetz hat in den letzten Jahren durch die Herstellung eines direkten Kabels [illegible] Deutschland und Brasilien [illegible] Kabellinie Emden-Azoren-New York [illegible] Interessen [illegible] wo die deutsche Schiffahrt in hervorragender Weise an der Personen- und Güterbeförderung beteiligt ist, und wo auch zahlreiche Deutsche als Kaufleute, Ingenieure usw. sich rührig betätigen, eine unabhängige Kabelverbindung zu erhalten. Außerdem eröffnete sich dabei die Möglichkeit, im südatlantischen Ozean auch die deutschen Schutzgebiete an der westafrikanischen Küste — Togo, Kamerun und Deutsch-Südwestafrika — an das Kabel anzuschließen, [illegible] ihnen die im Interesse ihrer Entwicklung und Verwaltung [illegible] Telegraphenverbindung mit dem Mutterlande zu [illegible] Durchführung des Plans hat eine Reihe von Jahren [illegible] nicht so sehr infolge technischer Schwierigkeiten als [illegible] der Erlangung der erforderlichen Landungsrechte und [illegible] zessionen. An der brasilischen Küste erschien Pernambuco nach seiner Lage und Bedeutung im Welttelegraphenverkehr als [illegible] punkt für das Kabel am geeignetsten; da aber das Kabel [illegible] großen Entfernung zwischen Emden und Pernambuco [illegible] Zwischenlandung anzulegen war, mußten hierfür [illegible] gesichert werden. Die Vorverhandlungen wurden [illegible] frühern Kabelunternehmungen, im Auftrage der Reichs-Telegraphenverwaltung wieder von der Firma Felten & Guilleaume in Mülheim (Rhein) geführt. Als erster Landepunkt [illegible] wurde nach langwierigen Verhandlungen mit der [illegible] gierung Teneriffa auf den kanarischen Inseln [illegible] da aus hätte das Kabel in einem Zuge nach Pernambuco [illegible] werden können. Aus technischen und finanziellen [illegible] es aber zweckmäßiger, das Kabel zunächst nach [illegible] der Republik Liberia zu führen und dort die Verzweigung [illegible] nach Pernambuco, anderseits nach Togo usw. vorzunehmen. [illegible] durch wurde einmal die Fortsetzung nach unseren [illegible] lonien günstig vorbereitet, zum andern wurde das [illegible] Teneriffa und Pernambuco in zwei kürzere, ziemlich [illegible] Stücke zerlegt, die die Verwendung eines leichtern [illegible] Typs gestatteten und gleichzeitig eine [illegible] graphiergeschwindigkeit ermöglichten. [illegible] selbsttätige Uebertragungen mit derselben [illegible] wenden kann wie im Landtelegraphenbetriebe, [illegible] schaltung einer solchen Zwischenstation die [illegible] lässigkeit der Telegrammübermittlung in keiner [illegible]

In Liberia führten die Verhandlungen [illegible] rasch zur Erteilung der Landungserlaubnis, [illegible] mit dem deutschen Kabel die erste Telegraphenverbindung nach der Außenwelt erhielt. Wesentlich [illegible] die Erlangung der brasilischen Konzession [illegible] mußte dann noch in langen und schwierigen [illegible] lungen die Zustimmung einer Kabelgesellschaft [illegible] des Monrovia-Pernambuco herbeigeführt werden, [illegible] auf Grund einer ältern Konzession der brasilianischen [illegible] noch für eine Reihe von Jahren das Vorrecht zur [illegible] Kabelverbindungen zwischen Brasilien und Westafrika [illegible] Verständigung konnte nicht ohne Opfer erreicht [illegible] [illegible] in Störungsfällen Vorsorge getroffen [illegible]

Nachdem durch diese Konzessionen und [illegible] mühevoller Arbeit ein in sich zusammenhängendes [illegible] geschaffen und die Bahn für die Herstellung des Kabels [illegible] war, nachdem ferner das zur Durchführung des Unternehmens erforderliche Kapital von dem den deutschen Kabelgesellschaften nahestehenden Bankenkonsortium bereitgestellt war, wurde am [illegible] 1908 die Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft, Aktiengesellschaft in Köln gegründet. [illegible] sind alle von der Firma Felten & Guilleaume im Laufe der Verhandlungen erworbenen Rechte und übernommenen Verpflichtungen übergegangen, darunter auch diejenigen aus der deutschen [illegible] und aus dem mit dem Reichspostamt abgeschlossenen Kabelbetriebsvertrag. In den Statuten sowie in der [illegible] zession und dem Kabelbetriebsvertrag ist das Erforderliche [illegible] sehen, um den deutschnationalen Charakter der Gesellschaft [illegible] Einflußnahme des Reichs auf die Geschäftsführung [illegible]

Das Kabel ist in allen Teilen von den Norddeutschen Seekabelwerken in Nordenham hergestellt und von ihrem Kabeldampfer [illegible] sachkundig und schnell [illegible] neuer Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit der [illegible] Seekabelindustrie. Die Strecke Emden—Teneriffa [illegible] August 1909, die Strecke Teneriffa—Monrovia am [illegible] 1910 und die Strecke Monrovia—Pernambuco am 29. März 1911 [illegible] Betrieb übergeben werden können. Das Kabel besitzt eine [illegible] länge von 10 740 Kilometer. Bei dem [illegible] Verkehr [illegible] im Telegrammverkehr mit Südamerika [illegible] [illegible] dem deutschen Kabel die ihm gebührende [illegible] Die nächste Aufgabe wird die Fortsetzung des Kabels [illegible] Monrovia nach Togo und Kamerun bilden.

Der Verkehr auf den beiden Kabeln der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft in Köln Emden—Azoren—Newyork [illegible] in erfreulicher Weise weiterentwickelt. Zehn Jahre [illegible] verbindung jetzt im Betrieb. Die bei ihrer Eröffnung gehegten Erwartungen, daß sie für die deutschen Interessen im [illegible] eine schnelle und sichere Nachrichtenübermittlung [illegible] sind nach jeder Richtung hin in Erfüllung gegangen. [illegible] und Betrieb steht die Linie in gleicher Höhe mit den [illegible] [illegible] Gesellschaften. Mit Hilfe einer [illegible] Horta (Azoren) aufgestellten selbsttätigen Uebertragung [illegible] zwischen Emden und Newyork über eine Kabellänge von [illegible] Kilometer direkt telegraphiert. Die Linie [illegible] nur der Telegrammverkehr Deutschlands mit Nordamerika [illegible] auch ein großer Teil des Verkehrs der [illegible] Länder mit dem amerikanischen Kontinent und darüber hinaus. [illegible] Zahl der in beiden Richtungen über die Kabel beförderten [illegible] gramme ist von 548 711 Stück mit 4 898 594 Wörtern im Jahre 1901 auf 710 876 Stück mit 6 525 632 Wörtern im Jahre 1910 [illegible] um rund 31 Prozent gestiegen.

[illegible] ist die Zunahme des Verkehrs auf dem demselben Gesellschaft gehörigen Kabel Emden-Vigo. [illegible] haben, von dem 482 050 Telegramme mit 4 491 823 Wörtern im Jahre 1905 befördert worden, sind 592 445 Telegramme mit 5 485 397 Wörtern im Jahre 1910 befördert worden.

Das Unternehmen der Osteuropäischen Telegraphengesellschaft — das Kabel Constanza-Konstantinopel — hat ebenfalls gute Fortschritte gemacht. [illegible] dadurch bedeutend gewonnen, daß die [illegible] [illegible] Telegramme nicht direkt zwischen Berlin und Konstantinopel betrieben wird, demnächst eine Einrichtung mit Schnelltelegraphen erhalten soll. Die Gesellschaft hat außerdem besonders [illegible] [illegible] als sie seit der Aufnahme ihres Betriebs [illegible] [illegible] deren Beseitigung in der Regel hohe Summen [illegible] [illegible] entgehen sollen. Die Zahl der über das Kabel [illegible] [illegible] Wörter ist von 1 286 110 im Jahre 1906 auf 2 436 992 im Jahre 19[illegible]

* * *

§ Was du ererbt von deinen Vätern hast . . .

Roman von Guido Kreutzer.

[illegible] (Fortsetzung.)

Albrecht Grona schwieg einen Moment. Aber die harte Monotonie seiner Stimme hing schwer und lastend über dem Raum. Hans Scharrehn atmete unwillkürlich tief auf, als müsse er die Brust wieder frei bekommen. Und der Roggenthiner sprach weiter.

„Zwischen Brigitte von [illegible] und mir ist nichts als Freundschaft. Die harmlose Freundschaft des älteren Mannes zu einem jungen Mädel, in der er einen tüchtigen Menschen und einen ganzen Charakter kennen gelernt hat. Wenn du den Oberst in [illegible] besuchst, [illegible] auch danach fragen, was ich ihm und seiner Tochter an jenem Morgen über meine erste und letzte Liebe erzählt habe."

Er machte eine Handbewegung.

„Die Frau, um die es sich handelt, ist für mich unerreichbar. Und sie weiß von einer Neigung, die bei uns die Stimme der Sehnsucht in mir [illegible] hat. Außerdem liegt das alles [illegible] zurück, und bei der Arbeit hab' ich mein Arbeit und meine Pflichten. Damit wollen wir das Thema fallen lassen."

[illegible] Worte war er merklich heiter [illegible] geworden. Der [illegible] betrachtete unwillkürlich das Profil Albrecht Gronas, das aus dem hellen Hintergrunde des Fensters wie mit [illegible] scharfen herausgemeißelt zu sein schien.

Aber als er die gerade Linie sah, die den herben, energischen [illegible] erhöhte, [illegible] die [illegible] verhaltene Bitterkeit wieder in ihm auf.

„Und du verlangst von mir, daß ich das alles auf Treu und Glauben hinnehmen soll?"

Da sprang der Roggenthiner Albrecht auf. Er sah, daß der Stuhl um einen [illegible] Schwer lag die Faust auf der Platte des Schreibtisches. Seine Brust arbeitete mächtig; aber er hatte sich in der Gewalt.

„Ich habe meinen Vater zum Zeugen angerufen. Und ich fordere von dir, daß du mir glaubst!"

Wie eine düster flammende Drohung stand es hinter den Worten. Sekunden lähmender Spannung folgten. Dann zog sich Albrecht Grona ruhig seinen Stuhl wieder heran und setzte sich. Er holte ein paarmal tief Atem.

„Was nun Zeeow anbelangt, so will ich dir [illegible] Erinnerungen ersparen. An der Hand der Bücher, die [illegible] werden müssen [illegible] und natürlich auch über den Reinertrag geführt worden sind, wirst du dir ganz ohne mein Zutun innerhalb einer Stunde ein völlig klares Bild deiner Verhältnisse machen können. Danach ist es — —"

Er unterbrach sich plötzlich, sah auf die Uhr, schüttelte den Kopf und horchte nach dem Hof hinaus, von dem das Trappeln eines Pferdes herüberkam.

„Das ist Klaaßen!" sagte er befremdet. „Aber was sucht — — der wollte doch erst Mittag zurück sein — und jetzt ist es kaum zehn Uhr durch. Merkwürdige Sache!"

Eine Sekunde wohl verharrten sie schweigend. Dann wurden im Flur hastige Schritte laut. Ein kurzes, ungeduldiges Klopfen. Die Tür öffnete sich, und in ihrem Rahmen stand der Inspektor. Die Mütze hielt er in der Hand. Das schüttere graue Haar glänzte von der Sonne und dem scharfen Ritt wirre und lag strähnig durcheinander.

Er zog die Tür hinter sich zu, verbeugte sich begrüßend gegen den Grafen und sagte dann, zu seinem Herrn gewandt: —

„Gott sei Dank, daß ich Sie treffe, Herr Grona. Ich fürchtete schon, die beiden Herren seien nach Zeeow gefahren. Und dann hätten wir uns gerade verfehlt."

Sein Atem flog.

„Setzen Sie sich nur eben Denken mal hier, Klaaßen. So. — Und jetzt erzählen Sie, was Sie von mir wollen."

Der Alte sah den Offizier an.

„Das ist eigentlich etwas für Sie, Herr Graf. Denn Ihr Inspektor Repplin — ich komme nämlich gerade von Zeeow."

Hans Scharrehn wechselte unwillkürlich die Farbe.

„Mein Inspektor — —"

Aber Albrecht Grona fiel schnell dazwischen: —

„Was ist mit dem Repplin? Raus mit der Sprache!"

„Ausgerückt ist er," sagte Klaaßen lakonisch.

„Ausgerückt?" — wiederholte der Roggenthiner verständnislos. — „Was soll denn das heißen?"

Der Alte zog bedächtig sein Taschentuch heraus und trocknete sich das heiße Gesicht.

„Er ist gestern abend in Stralsund gewesen und hat sich von dem Düllenkopf die ganze Kaution für das nächste Vierteljahr geholt."

Und zu Hans Scharrehn erklärend gewandt: —

„Der Mann hat nämlich die ganze Zeeower Gutsmilch und Butter auf der Bahn in Strich und Bogen verkauft."

Der Roggenthiner machte ein ungläubiges Gesicht.

„Reden Sie doch keinen Unsinn, Klaaßen. Der Düllenkopf wird doch nicht achtzehnhundert Mark ohne jede Unterlage und ohne Wissen von der Herrschaft hergegeben haben."

„Ohne jede Unterlage natürlich nicht, Herr Grona. Aber da hat der Repplin ihm eine Generalbevollmächtigung nebst Beglaubigung beides mit Ihrer Handschrift und Unterschrift vorgelegt. Da konnte der Mann natürlich nicht den geringsten Verdacht und zahlte dem Repplin die achtzehnhundert Mark glatt aus." —

Der Leutnant Scharrehn hatte den Kopf in die Hand gestützt. In seinen Mienen zuckte und arbeitete es. Die Gedanken jagten. Albrecht Grona jedoch saß noch immer ruhig in seinem Sessel. Nur die Rechte, die auf der Seitenlehne lag, zuckte nervös.

„Und welchen Grund gab der Repplin an?"

„Der Grund stand in dem Begleitschreiben und lautete, daß morgen früh alle beide, zwei Wagen Kartoffeln für Zeeow angeliefert würden und daß sie sofort bezahlt werden müßten, da mit mit den betreffenden [illegible] [illegible] seiner Geschäftsverbindung [illegible] hätte. Wir hätten nun aber im Augenblick nicht genügend Barvorrat [illegible] im Laufe der nächsten Woche wieder größere Summen [illegible] [illegible] Er suchte die Kaution — „Also regelrechte Urkundenfälschung und Unterschlagung. Sie sehen, Herr Grona, mit [illegible] Vertrauen gegen den Kerl gewesen ist. Und [illegible] danken, daß wir so glimpflich herausgekommen sind."

„Woher haben Sie die ganze Sache?"

Der Alte machte mit dem Kopfe eine Bewegung nach dem Fenster hin.

„Von dem Düllenkopf selbst. Dem kam nämlich nachträglich die Geschichte doch etwas eigentümlich vor. Und da hat er sich heute früh in aller Frühe aufs Rad gesetzt und ist herausgekommen, um Sie persönlich zu sprechen. Zuerst war er natürlich in Zeeow, wo ich ihn dann traf und der ganzen Schwindel hörte. Jetzt ist er auf dem Wege hierher. Ich bin nur schnell vorausgeritten, weil die Sache doch sofort angegriffen werden muß, damit der Kerl mit dem Gelde erst gar nicht weit kommt."

Der Roggenthiner Albrecht setzte sich an seinem Schreibtisch zurecht.

„Die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Stralsund muß ja von dem Düllenkopf als dem eigentlich Geschädigten selbst erstattet werden. Trotzdem, Hans, da du gerade hier bist, wäre es gut, wenn du nun auch noch deinerseits dem Gericht eine entsprechende Mitteilung zugehen ließest. Und zwar in deiner Eigenschaft als Amtsvorsteher des betreffenden Bezirks, in dem der Schuldige gewohnt hat. Als Besitzer von Zeeow bestellst du nämlich auch diese amtliche Würde."

Das letztere klang völlig ruhig, fast selbstverständlich. Und doch schoß dem Offizier das Blut in die Schläfen.

„Ich werde dir das Schriftstück hier gleich aufsetzen und du brauchst es nur zu unterschreiben. Dann kann es mit dem Mittagspost noch fort."

Albrecht Grona hatte schon den Federhalter in die Hand genommen. Da sah er ihn noch einmal sinken und wandte sich an seinen Beamten.

„Bitte, Klaaßen, ich bin gespannt. Graf Scharrehn hat den betreffenden Bericht gewünscht, sich über den gegenwärtigen Stand seines Besitztums einmal ganz genau zu informieren. Das wird sich am besten durch schriftliche Belege machen lassen. Während ich den Bericht hier schreibe, können Sie mal die Zeeower Wirtschaftsbücher aus der Kanzlei holen."

Vater Klaaßen stand auf.

„Schön, Herr Grona, in drei Minuten bin ich wieder zurück."

„Recht. Und außerdem dürfen Sie auch gleich Ihren ehrlich verdienten Glückwunsch darbringen: Graf Scharrehn ist zum Oberleutnant ernannt worden und wird demnächst Zeeow selbst übernehmen."

Und dabei tauchte er die Feder schon eifrig auf den Bogen.

„[illegible]" sagte der alte Inspektor und schüttelte dem Offizier die Hand. „Das is aber mal eine Freude, Herr Graf. Und jetzt werden Sie ein richtiger Landwirt [illegible] sich das für 'nen anständigen Menschen auch gehört. Wenn Sie nachher die Wirtschaftsbücher durchsehen, können Sie mit uns [illegible] zufrieden sein. Ich hab' mich ja nicht soviel um Zeeow kümmern können, wie ich gern gewollt hätte, denn hier waren alle Hände voll zu tun. Aber der Herr Grona, der hat Ihnen das Gütchen in Ordnung gehalten — ich glaub' fast, die Schollen haben sich selbst gewundert, daß mit einemmal einer da war, der sie [illegible] behandelt hat."

„Los, los, Klaaßen," mahnte Albrecht Grona ungeduldig, „holen Sie erst mal die Bücher. Zu all diesen Lobeserhebungen ist ja nachher noch vollauf Zeit."

19.

Der Alte hatte die Tür hinter sich geschlossen. [illegible] waren wieder allein. Wohl nur für ein paar kurze [illegible] Aber diese Minuten — nach dem, was vorhergegangen — Albrecht Grona schrieb noch immer. Er hatte sich etwas vorgebeugt, seine Hand flog über den Briefbogen. Der [illegible] betrachtete ihn schweigend fast mit einem [illegible] als sehe er ihn zum erstenmal, und dachte nur immer [illegible] Wenn er jetzt den Kopf hebt und dir in die Augen sieht . . . wo du ihm das alles gesagt hast . . .

Aber der Roggenthiner hob den Kopf nicht. [illegible] wieder tauchte er ein paar Züge, legte dann die [illegible] in die Ebenholzschale zurück, die neben ihm stand und [illegible] [illegible] Da strich er sich auch mit seiner [illegible] Handbewegung über die Stirn, wenn er noch [illegible] ganz bekümmerter Ausdruck lachte. Der Kopf hob [illegible]

Da lehnte sich Hans Scharrehn in seinem Stuhl [illegible] Er hatte ein so dumpfes Gefühl im Kopfe, als sei er [illegible] lang in einem tiefen, rauchgefüllten Schacht gewesen [illegible] die Ohnmacht und die Klarheit, die jetzt wieder [illegible] war, bohrte sich schmerzend in sein Hirn. Albrecht Grona stand außer jeder persönlichen Beziehung zu Brigitte [illegible] — der Repplin war nach abgefeimten Unterschlagungen [illegible] flüchtig geworden — und der Burger . . . Welchen Ausdruck hatte der kleine Doktor Warrensbrügg vorgestern noch dafür gleich gebraucht? Richtig ja: Hyänen auf dem Schlachtfeld

1906 auf 2 436 992 im Jahre 1910 gestiegen. Im Einvernehmen mit der Gesellschaft hat die türkische Telegraphenverwaltung eine neue, über 2000 Kilometer lange Bronzeleitung von Konstantinopel bis zur ägyptischen Grenze bei El Arich gebaut, wo sie Anschluß an das ägyptische Telegraphennetz findet. Seit der Inbetriebnahme dieser Leitung nimmt ein Teil des europäisch-ägyptischen Verkehrs den Weg über das Kabel der Osteuropäischen Telegraphengesellschaft und die neue El Arich-Linie.

Auch das Unternehmen der Deutsch-Niederländischen Telegraphengesellschaft hat in der Berichtszeit befriedigende Fortschritte aufzuweisen. Größere Störungen sind bei den der Gesellschaft gehörigen Kabeln Jap-Guam, Jap-Menado und Jap-Schanghai erfreulicherweise nicht vorgekommen. Die Kabelstation Jap entwickelt sich nach und nach zu einem wichtigen Knotenpunkt im Welttelegraphennetz. Auch das neueste Verkehrsmittel, die Funkentelegraphie, breitet von dort seine Wellen aus: ein Zeichen, daß Kabel und Funkentelegraphie sehr gut nebeneinander bestehen und sich gegenseitig fördern können. Der Anfang ist mit der von der deutschen Südseephosphat-Gesellschaft in Bremen mit Genehmigung des Reichspostamts zwischen den Inseln Jap und Angaur hergestellten funkentelegraphischen Verbindung gemacht worden.

Die dem Reiche gehörigen Kabel Schanghai-Tsingtau und Tsingtau-Tschifu haben in der Berichtszeit weiter gute Dienste geleistet.

Vermischtes.

Deutschland und die Weltausstellung in Gent. In Uebereinstimmung mit der ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie hat die Reichsregierung, wie die „Deutsche Tageszeitung" hört, endgültig beschlossen, von der Veranstaltung einer besonderen deutschen Abteilung auf der Weltausstellung in Gent im Jahre 1913 abzusehen. Der Meldungstermin am 15. November war abgelaufen, ohne daß eine genügende Anzahl von Firmen sich zur Beteiligung an der Ausstellung bereiterklärt hatte. Infolgedessen ist auch ein Reichszuschuß für die Ausstellung selbstverständlich ausgeschlossen.

Berlin, 19. Jan. Auf den Zigarrenhändler Nicke in der Saarbrückerstraße wurde heute abend von dem wohnungslosen Arbeiter Sitzki aus Oppeln **ein Raubmordversuch** gemacht. Der Täter schlug den Zigarrenhändler, als dieser ihm auf sein Klopfen die Tür öffnete, mit einer eisernen Feile nieder, wurde aber auf das Hilfegeschrei des Ueberfallenen festgenommen und zur Wache gebracht.

Berlin, 19. Jan. Die drei Leichen der ermordeten Familie Schulze in der Alten Jakobstraße werden heute zur Beerdigung freigegeben. An der Hand der auf den leeren Bestecken gefundenen Preiszettelchen ließ sich mit vieler Mühe nach der Aufnahme der Vorräte aus den Lagerbüchern feststellen, daß eine [illegible] Anzahl wertvoller Schmucksachen mit Brillanten und Uhren [illegible] sein müssen. Den Gesamtwert der fehlenden Schmuckgegenstände schätzt man auf 20—30 000 M.

Hamburg, 19. Jan. Der Hamburger Polizei gelang es gestern, den Schneider Neufeld aus Piotokow, der wegen Mädchenhandels steckbrieflich verfolgt wird, festzunehmen.

Innsbruck, 20. Jan. Der Wiener Schnellzug geriet gestern morgen zwischen Hochfilzen und Fleberbrunn in einen Schneesturm und mußte ausgeschaufelt werden. Er traf mit vierstündiger Verspätung in Innsbruck ein.

Paris, 19. Jan. Aus Nancy wird gemeldet: Gestern ist in Toul ein Diebstahl begangen worden, über den die Polizei zuerst strengstes Stillschweigen beobachtete. Erst gegen Abend konnte man erfahren, daß ein Individuum in die Wohnung eines Offiziers eingedrungen war und dort **wichtige militärtechnische Dokumente**, die amtliche Berichte über die letzte Fahrt des Lenkballons „Adjutant [illegible]" enthielten, gestohlen hatte. Natürlich bringen die Blätter die Nachricht, daß den Diebstahl höchst wahrscheinlich ein Deutscher ausgeführt hat.

Marseille, 19. Jan. Im Mittelländischen Meere herrscht zur Zeit ein äußerst heftiger Sturm, dem in den letzten Tagen drei Dampfer, ein englischer, ein französischer und ein griechischer zum Opfer fielen. Die Besatzungen konnten durch Fischerboote gerettet werden. Zwei Personendampfer werden noch vermißt; man befürchtet, daß sie ebenfalls untergegangen sind.

Madrid, 19. Jan. Eine furchtbare Explosionskatastrophe ereignete sich gestern in Castellbesbal, wo mehrere Arbeiter mit einem Eisenbahnbau beschäftigt waren. Die Arbeiter waren im Begriff einen Tunnel einer Mine zu sprengen, als diese vorzeitig explodierte. Mehrere Arbeiter wurden durch die Kraft der Explosion weit fortgeschleudert und an einem Felsen schwer verstümmelt aufgefunden. Vier Bahnarbeiter haben bei der Explosion ihren Tod gefunden, während 15 andere schwere Verletzungen davongetragen haben.

London, 19. Jan. Der wegen des Einbruches in die österreichische Botschaft am 7. Dezember v. J. und des dabei verübten Diebstahls kostbarer Geschenke des Botschafters Graf Mensdorff gesuchte Deutsche Paul Stebner alias Richter erschoß sich in einer Kirche bei Tolmers Square, als der Konstabler ihn bei einem Einbruch ertappte.

London, 19. Jan. Ganz England, Schottland und Irland werden seit den letzten Tagen von furchtbaren Schneestürmen heimgesucht, durch die Telephon- und Telegraphenleitungen arg beschädigt werden. Seit 48 Stunden fällt der Schnee ununterbrochen. Im schottischen Hochlande liegt der Schnee 6 bis 19 Fuß hoch. Alle Verkehrsmittel stocken, kein Zug kann mehr auslaufen. Die Schulen müssen größtenteils ausfallen und sogar die Gerichtssitzungen können nicht stattfinden. Seit Beginn des neuen Jahres hat England überhaupt nur 3 Tage Sonnenschein gesehen. Aus allen Teilen des Landes werden Verluste an Menschenleben, die dem Schnee und der Kälte zum Opfer fielen, gemeldet. Ein Großgrundbesitzer in Irland hat 30 000 Schafe durch den Frost verloren. In der Grafschaft Stafford können 15 000 Arbeiter der Eisengruben „Cannock Chase" nicht an ihre Arbeitsstellen gelangen, da alle Verkehrsmittel unterbunden sind. Aus den Küstenorten werden Verluste von Menschenleben und Schiffen durch den Sturm gemeldet. Am schlimmsten wütet der Sturm in Yorkshire, Lancashire, Derbyshire, Birmingham, Sheffield, Briston, Cardiff und Bath. Die Ortschaft Leangwstenin in der Grafschaft Carnarvon ist vollständig von der Mitwelt abgeschnitten. Man befürchtet, daß dort eine Hungersnot ausbrechen wird.

London, 19. Jan. Der Hamburger Dampfer Marie Leonhardt, der vor zwei Tagen auf die Goodwin Sands aufgelaufen war, wurde gestern als **unrettbar aufgegeben**. Alle Geräte sind von dem Wrack entfernt worden.

Saloniki, 19. Jan. Die Behörden von Janina melden das Auftreten der **Cholera asiatica**. In Janina seien bereits 17 Fälle, davon 8 tödlich, in Lores 12 Fälle, davon 7 tödlich, vorgekommen. Die Seuche soll auch unter den Truppen stark grassieren.

---

der Arbeit; feig wie ein Rudel Steppenwölfe! — nannte er sie. Und der Burger war ein gewerbsmäßiger Spieler. Und von ihm hatte er — der Hans Scharrehn — vierzigtausend Mark genommen . . . Vierzigtausend Mark!

Ein Spieler, ein Defraudant und die eigene ungezügelte Phantasie — das waren die drei Kronzeugen gewesen. Dafür hatte man den Freund hingegeben. Und jetzt brach das ganze Gebäude in sich zusammen, weil die Fundamente fehlten. Der Ulan preßte einen Moment lang die Lippen zusammen. Dann sprach er entschlossen:

„Albrecht, wir wollen die Durchsicht der Bücher auf einen anderen Tag verschieben. Ich glaube, mir fehlt heute die nötige Sammlung dazu. Und außerdem wird hier durch die Repplinsche Affäre Wichtigeres zu tun sein."

Der Hausherr machte den Schlußpunkt unter den Brief und schob ihn dem andern etwas über den Tisch.

„Fertig. Bitte lies durch und unterschreibe."

Der Leutnant Scharrehn stand auf und trat an den Schreibtisch heran, beugte sich über den Brief und las. Er verstand kaum den Sinn der Worte, die da mit steilen schweren Buchstaben aneinandergefügt waren. Die Feder in seiner Hand zitterte etwas, aber er nahm sich zusammen und setzte seinen Namen unter das Skriptum. Dann kehrte er wieder zu seinem Stuhle zurück.

Albrecht Grona kouvertierte, setzte die Adresse auf, siegelte. Alles mit einer gleichmäßigen, fast aufreizenden Sicherheit.

„Du willst deine Wirtschaftsbücher heute nicht durchsehen?" sagte er endlich, während er den Brief beiseite schob und sich in seinem Armsessel zurücklehnte. Seine Augen waren ganz ruhig und hell. Entschuldige, aber in diesem Falle muß ich schon bitten, daß wir unser einmal aufgestelltes Programm auch innehalten. Uebrigens überschätzt du die Bedeutung dieser Arbeit ganz wesentlich. Sie wird nicht mal eine volle Stunde in Anspruch nehmen. Bei einem geregelten Betriebe müssen die Rechnungsbeläge klar wie ein Spiegel wirken."

In seiner Stimme war ein Ausdruck, gegen den es keinen Widerspruch gab.

Indem kam auch schon der Inspektor zurück, einen großen Packen gelber Folianten unter dem Arm, die er schwer auf den Tisch legte.

„Uff!" stöhnte er, „die wiegen was, als wäre die ganze Weisheit der Erde in ihnen enthalten."

„So, Klaassen, hier ist der Brief. Schicken Sie damit einen zuverlässigen Knecht zur Bahn und bläuen dem Kerl nochmals extra ein, daß er ihn auch in den richtigen Zug steckt. Aber beeilen Sie sich, bitte, denn ich brauche Sie hier sofort wieder." — —

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Obstbau und Klimakunde.

Von C. Jochimsen.

II.

(Schluß.)

Wenden wir uns jetzt der Provinz Westfalen zu. Auch hier ist man auf dem Gebiet der Phänologie tätig gewesen, allerdings nicht in so ausgedehntem Maße wie in den weiter südlich gelegenen deutschen Landesteilen. Stationen bestanden bisher und bestehen zum Teil noch jetzt in Münster, Habichtswald, Hohenholte, Sassenberg, Ravensberg, Bielefeld, Minden, Neuenheerse, Glindfeld, Wünnenberg und Obernkirchen (Schaumburg-Lippe). Das ganze Gebiet (Westfalen, die beiden Lippe und Waldeck) umfaßt vier Zonen.

Die wärmste Gegend, in welcher das Frühlingsdatum auf den 29. April bis 5. Mai fällt, liegt südlich der Linie, die von Minden aus in grader Richtung westwärts bis zur Westgrenze verläuft. Die östliche bis südliche Grenze zieht sich von der Westfälischen Pforte aus in einem östlich gelegenen Bogen bis zur Lippequelle und von hier aus südwestlich in grader Linie nach der Westgrenze nordwestlich von Schwelm. Diese besonders günstig gelegene Zone umfaßt also zur Hauptsache die große Münstersche Tieflandbucht und außerdem die weitere Umgebung von Herford und Minden.

In diesem ganzen Gebiet tritt der Frühling früher in seine Rechte als in den weiter nördlich bis östlich gelegenen Teilen Norddeutschlands. Andrerseits fällt das Frühlingsdatum der Münsterschen Tieflandbucht zusammen mit demjenigen in der nördlichen Wetterau, in der östlichen Maintiefebene, im nördlichen Abhang des Odenwaldes, im Gebiet des mittleren Neckar und seiner dort mündenden Nebenflüsse, in der Kölner Tieflandbucht, in der südwestlichen Rheinprovinz und der Nord- und Westpfalz sowie mit demjenigen in Südholland, südlich von der Zuidersee, Belgien und dem größten Teile von Nordostfrankreich.

Am spätesten, vom 20. bis 26. Mai, erfolgt der Frühlingseintritt im Rothaargebirge. Etwas früher, vom 13. bis 19. Mai, tritt er in der weiteren Umgebung dieses Gebirges, am oberen Lauf der Lippe, der Diemel, der Lenne und der Eder in seine Rechte. Das ganze übrige Gebiet darf den Frühlingseintritt vom 6. bis 12. Mai erwarten.

Eine Zusammenstellung dieser vier Zonen läßt erkennen, daß die Höhe eines Gebiets von Einfluß auf das Klima ist. Allgemein ist ja bekannt, daß mit zunehmender Erhebung die Temperatur abnimmt und sich Ausblühzeit und Belaubung verspäten, daß also die Gebirge verzögernd auf den Eintritt des Frühlings wirken. Man darf aber nicht glauben, daß jeder geringe Höhenunterschied in diesem Sinne wirksam wäre, daß dementsprechend Stationen tieferer Lagen ohne weiteres früher wären als solche in nur wenig höherer Lage. Lage nach Himmelsrichtung, Neigungswinkel, Lage auf Hochflächen oder mehr vereinzelten Bergen und Berggruppen, Lage in Tälern, Windschutz, Bodenbeschaffenheit usw. können nicht unerhebliche klimatische Faktoren sein.

Selbstverständlich lassen sich die pflanzenphänologischen Verhältnisse einer Provinz oder irgend eines Bezirks noch genauer bestimmen, als dies bisher durch Ihne geschehen ist. Würde die Provinz Westfalen nebst Waldeck und den beiden Lippe eine stattliche Anzahl neuer Beobachtungsstationen erhalten und würden alle diese Stationen über das Land gleichmäßig verteilt werden, dann würden wir im Laufe der Jahre allmählich eine weit sichere Uebersicht über die klimatisch-phänologischen Verhältnisse unseres Gebiets bekommen. Da ein solches Unternehmen keine Instrumente, sondern nur die Beobachtung der Pflanzenwelt erfordert, würde es mit äußerst geringen Kosten und dabei vielleicht sehr lohnend sein.

Welchen Wert würde die genaue Kenntnis der pflanzenphänologischen Verhältnisse Westfalens haben? Zur Beantwortung dieser Frage lassen wir zunächst Ihne sprechen. Er schreibt u. a.: Dem naheliegenden Einwand, daß der Frühling noch nicht für das weitere Klima maßgebend zu sein brauchte, kann eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden. Da aber der Frühling für den Obstbau von sehr großer Bedeutung ist, weil in ihn die Blütezeit der Obstbäume fällt, und da andere Verfahren, das Klima zu beurteilen, auch nicht frei von Unsicherheiten sind, so ist doch diese Jahreszeit gewählt worden, nach deren Eintritt man in Deutschland doch schon allgemein von klimatisch und auch obstbaulich günstigen und ungünstigen Gegenden reden kann."

Die Notwendigkeit, sich bei der Wahl der anzupflanzenden Obstarten auch durch die Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse bestimmen zu lassen, betonen mehrere Pomologen, so z. B. der Landesökonomierat R. Goethe, dessen Arbeiten über den deutschen Obstbau rühmlichst bekannt sind. Wie sehr das gute Gedeihen des Obstes von den Witterungseinflüssen abhängt, haben wir schon oben an Beispielen bewiesen. Wir fügen jenen noch folgendes interessante Beispiel hinzu. An der Ecke eines Wirtschaftsgebäudes steht ein hochstämmiges Spalier der ebenso edlen als anspruchsvollen Winterdechantsbirne so, daß der eine Flügel des Spaliers die Süd-, der andere die Westseite bedeckt. Während nun die Früchte auf der Südseite alljährlich ausreifen und schmelzend werden, bleiben diejenigen auf der Westseite unreif und rübenartig und sind deshalb wertlos. Man lernt daraus, wie eine Nichtberücksichtigung der hohen Wärmeansprüche dieser Sorte zu vollständigem Versagen führen kann.

Aehnlich wie beim Obstbau hat man auch bereits im Weinbau auf phänologische Tatsachen geachtet und ist dabei im Rheingau sowohl wie in Oesterreich, wie die Zeitschrift „Weinbau und Weinhandel" in Mainz mitteilt, zu gewissen Regeln gekommen. Wie Goethe mitteilt, erwartet man im Rheingau mit Spannung das neue Blütedatum und hofft auf guten Ertrag, wenn es früh liegt, indem man ohne Zweifel denkt, daß bei früher Blüte die Vegetationsperiode recht lang werde und gutes Ausreifen der Trauben zustande kommen möge.

Nachdem Ihne mit Erfolg die Pflanzenphänologie und Klimatologie in den Dienst des Obstbaues gestellt hat, ist er auch an die Untersuchung ihres Wertes und ihrer Bedeutung für den Getreidebau herangetreten. Er ist zunächst zu folgenden Schlüssen gekommen: „Auf frühe Blüte folgt fast nie späte Ernte, und auf späte Blüte folgt niemals frühe Ernte; auf frühe Blüte folgt in der Hälfte der Fälle frühe Ernte, und auf späte Blüte folgt in der Hälfte der Fälle späte Ernte." Die Untersuchungen Ihnes werden selbstverständlich weiter fortgesetzt; jedoch beschränken sie sich vorläufig auf das Großherzogtum Hessen.

Daß landwirtschaftliche Kreise schon längst bestrebt gewesen sind, die Klimakunde in den Dienst der Landwirtschaft zu stellen, dürfte hinlänglich bekannt sein. Solchen Bestrebungen begegnen wir schon vor reichlich 30 Jahren in den landwirtschaftlichen Vereinen in Masuren und Littauen, im Prenzlauer Bezirk und in einem großen Teil der Provinz Sachsen. Die meteorologischen Institute haben über ganz Deutschland ein dichtes Netz von Regenstationen geschaffen, die zu allermeist der Landwirtschaft dienen sollen. Die deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat einen Sonderausschuß für Klima- und Wetterkunde geschaffen, und die deutsche Seewarte gibt seit nunmehr zehn Jahren ihre „Zehntägigen Witterungsberichte für die Landwirtschaft" heraus. Die Provinzialsächsische Saatgenossenschaft zu Halle a. S. ließ im Jahre 1910 eine Niederschlagskarte von der Provinz Sachsen und den angrenzenden und eingeschlossenen Kleinstaaten anfertigen und sodann die Temperaturverhältnisse (Wärmemittel, Maximum und Minimum der Temperatur), die vom Schreiber dieses auf Wunsch der genannten Gesellschaft für das genannte Gebiet auf Grund der vorliegenden Statistik seit 1885 berechnet wurde, eintragen.

Unsere bisherigen Ausführungen dürften zweierlei ergeben, worauf wir alle Beteiligten ganz besonders aufmerksam machen möchten. Zunächst dürfte es über allen Zweifel erhaben sein, daß die Klimakunde, im besonderen die Phänologie, ein Wissenszweig ist, an welchen ein jeder unbedingt herantreten muß, der sich mit Obstbau und Landwirtschaft beschäftigt. Ebenso wie das Gedeihen der Obstspielarten wesentlich von den klimatischen Verhältnissen abhängt, wie oben an Beispielen gezeigt worden ist, ist anzunehmen, daß die Entwicklung und der Ertrag an Körnern und Stroh bei den Spielarten unserer Getreidesorten ebenfalls wesentlich von ihnen abhängt, also nicht bloß von der Art des Bodens und der Düngung. Aus diesem Grunde müßten alle Obstbauvereine und Saatzuchtgenossenschaften sich fortan der Klimakunde und insbesondere der Phänologie mehr und mehr zuwenden. Wenn sie es täten, würden sie vielleicht in Zukunft manches Opfer sparen. Jedem aber, der ein Interesse daran hat, hier fördernd und dienend einzutreten, möchten wir raten, sich mit Prof. Dr. Ihne in Darmstadt in Verbindung zu setzen und ihn um Zusendung einer Liste zum Eintragen von Daten zu bitten.

Notwendigkeit der Bewegung für Kälber. Nach dem Abgewöhnen sollen die Kälber Gelegenheit haben, sich frei in der Bucht herumzutummeln. Nur wenn man merkt, daß sie sich gegenseitig ablecken, wenn mehrere in der Bucht beisammen sind, muß man alsbald dafür sorgen, daß die gefährliche Untugend bald abgestellt werde. Durch das Ablecken bilden sich nämlich Haarballen im Darme, die an bestimmten Stellen sich festlagern und zu Verstopfung mit tötlichem Ausgange führen können. Eine Bewegung in der Kälberbucht, so führt die „Landwirtsch. Zeitschr. f. d. Rheinprov." aus, genügt aber nicht, um das Bewegungsbedürfnis zu befriedigen. Kommen sie nicht aus ihrer Bucht heraus ins Freie, dann werden sie in ihrem Wachstum und in ihrer Entwicklung zurückbleiben müssen. Vor allem wird es an der Blutbildung mangeln infolge des geringen Stoffwechsels. Einzelne Körperteile werden in ihrer Funktion und ihrer Entwicklung zurückbleiben. Die Rippen dehnen sich nicht genügend aus und die Kälber bleiben flachrippig und bugleer. Sind die Kälber außerdem gezwungen, ihr Futter aus hohen Raufen herauszunehmen, dann ist es kein Wunder, wenn bei einem Tier aus der besten Zucht Senkrücken entsteht. Damit sich die jungen Tiere im Freien ergehen können, genügt im Notfalle ein eingezäunter Tummelplatz in der Nähe des Stalles. Dazu braucht es keiner kostspieligen Einrichtungen. Notwendig sind nur gute, zuverlässige Einfriedigungen, etwas Schatten, einigermaßen Schutz vor der herrschenden Windrichtung und Sorge für gutes Trinkwasser, wenn dieses möglich ist. Eine ideale Einrichtung ist allerdings ein kleiner Tummelplatz nicht. Besser sind für diese Zwecke gut angelegte Kälberweiden.

Abn. **Scheuerwunden bei Pferden durch das Geschirr** sollen zwar nicht vorkommen, lassen sich aber beim besten Willen nicht immer vermeiden. Daher ist es für den Pferdebesitzer ratsam, über die Heilung derselben unterrichtet zu sein. Vor allen Dingen ist es notwendig, die Wunden gründlich zu reinigen. Dazu nimmt man am besten Arnika- oder Karbolwasser. Die Abwaschung ist dreimal täglich vorzunehmen. Danach bestreicht man die Wunden mit Vaselin und trägt Stärkemehl auf. Sodann legt man eine Watteschicht darüber. Bei einer solchen Behandlung heilen die Wunden leicht und schnell.

Schwalbennot und Schwalbenschutz. Die Minister der öffentlichen Arbeiten und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten haben einen gemeinsamen Erlaß an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und die Präsidenten der Königlichen Bauämter unter dem 12. September 1911 über Maßnahmen zum Schutze der Schwalben gerichtet, welcher folgenden Wortlaut hat. „Es wird darüber Klage geführt, daß die Schwalben in vielen Gegenden trotz der günstigen Lebensbedingungen aus Mangel an Brutstätten verschwunden sind oder in bedenklichem Maße abwandern. Das ist zu bedauern, da die Schwalbe als Vertilger von Insekten, die dem Menschen und dem Vieh lästig und schädlich sind, von erheblichem Nutzen ist. Nicht mit Unrecht wird die Schuld hieran den modernen Beton- und Backsteinbauten zugeschrieben, da diese schützender Dachüberstände und Auskragungen entbehren, die die Schwalben mit Vorliebe zum Nisten aufsuchen, um die Brutstätte vor der Einwirkung anhaltender feuchter Witterung zu sichern. Es wird angeregt, den Schwalbenzuzug nach Möglichkeit zu fördern und zu diesem Zweck den Nestbau dadurch vorzubereiten, daß an dazu geeigneten Gebäuden das Dach in genügender Ausladung über die Außenwände vorgezogen wird, und daß einige Zentimeter unter dem Dachvorsprung flache Vertiefungen von Ziegelsteingröße ausgespart oder Auskragungen in Stein oder Holz angebracht werden, die für die Niederlassung der Vögel geeigneten Schutz und Stützpunkte bieten. Daneben ist bei allen Reparaturen- und Umbauarbeiten darauf hinzuwirken, daß die Handwerker die vorhandenen Brutstätten schonen und an bevorzugten geeigneten Plätzen die Nistgelegenheiten vermehren. Durch Aufklärung über den Nutzen der Schwalben sind die Verwalter und Nutzungsberechtigten von Wohn- und Zweckbauten ländlichen und städtischen Scheunen, Schuppen, Ställen, Lager- und Vorratshäusern, Silos usw. im Landwirtschaftsbetriebe und auf Eisenbahnhöfen oder an Hafen- und Schleusenanlagen), sowie von Kirchen, Burg- und Schloßanlagen u. a. m. für den Schwalbenschutz zu gewinnen, damit sie den Tieren freiwillig den Schutz, der ihnen nach den Landesgesetzen und der internationalen Uebereinkunft über den Schutz der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel bisher verfolgt ist, gewähren und von dem ihnen gesetzlich zustehenden Recht die in oder an Wohnhäusern und anderen Gebäuden sowie im Innern der Hofräume gebauten Nester zu zerstören, keinen Gebrauch machen. Die künstlichen Nester sind von den Schwalben nicht immer angenommen worden; zum Teil wohl aus dem Grunde, weil Spatzen und andere Vögel sich vorher darin eingenistet hatten. Es wird daher empfohlen, den Schwalben die Bereitung des Baumaterials zu selbstgebauten Nestern zu erleichtern, indem lehmige Erde, wo solche fehlt, in der Zeit der Nestherrichtung bereitgestellt und an trockenen und wasserarmen Plätzen Wasser geschüttet wird, auch die Brunnenbecken und überirdischen Brunnenabläufe erhalten und feucht gehalten werden."

Abn. **Die Jagd im Januar.** Die Zeit der Treibjagden ist zu Ende. Nach alter Ueberlieferung sollen nach den hl. drei Königen (6.) Treibjagden nicht mehr veranstaltet werden. Dagegen ist die Jagd auf Rot-, Dam-, Rehwild, Birkhähne, Trappen und Auerhähne, Fasanen, Wildgänse und Enten noch im vollem Gange. Bei Neuschnee empfiehlt es sich, Schwarzwild einzukreisen und zu jagen. Rebhühner müssen geschont werden, Hasen ebenfalls. Bekanntlich ist ein strenger Winter für das Wild sehr verhängnisvoll, denn es findet oft kein Futter. Daher ist es die Hauptaufgabe des Jägers, das Wild zu füttern. Ueberall in Wald und Feld müssen Wildfutterstellen eingerichtet werden. Diese müssen auch gleichzeitig als Schutz gegen Wind und Kälte dienen. Jeder Jäger soll stets des alten Weidmannsspruchs eingedenk sein:

„Das ist des Jägers Ehrenschild:
Daß er bewahrt und hegt sein Wild,
Weidmännisch jagt, wie sichs gehört,
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt."

Literarisches.

Von der „**Illustrierten Kirchengeschichte**" von Professor Dr. Gerh. Rauschen, Professor Dr. J. Marx und Professor Dr. J. Schmidt (München u. Berlin, Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H. Preis pro Lieferung 60 ₰) liegt nun bereits die zweite und dritte Lieferung vor. Die Christenverfolgungen des zweiten und dritten Jahrhunderts, die zunächst zur Behandlung stehen, finden eine prägnante und in gewissem Sinne auch ergreifende Darstellung. Das sich daran anschließende Kapitel beschäftigt sich mit der Entwickelung der kirchlichen Lehre und Verfassung, worin Judaismus und Gnostizismus, Manichäismus, treffich gekennzeichnet werden, ebenso die Montanisten, Antitrinitarier und Chiliasten. Ein zusammenfassender Abschnitt über die älteste kirchliche Verfassung im allgemeinen und das römische Primat bilden den Schluß dieses interessanten Kapitels. Das nächste Kapitel, das in großen Zügen die kirchliche Literatur und Kultus und religiöses Leben behandeln, werden in nicht geringerem Maße den Leser fesseln. Die nun folgende zweite Periode hat sich mit der Kirche im Lande mit dem Christlichen Römerreiche zu befassen. Hier setzt Kirche und Staat ein, zwei Gebiete, die ein wechsel- und lebensvolles Bild von der Geschichte unserer katholischen Kirche eröffnen, das nicht nur gelesen, sondern auch studiert zu werden verdient. In diesen beiden Lieferungen finden sich 56 vorzügliche Textabbildungen, beigegeben sind noch eine prächtige Farbendrucktafel: „Eine Seite aus Markus, Kap. 3, Vers 27—32 aus dem Codex argenteus des Wulfila", ferner drei Tondrucktafeln „Ein Freskobild am Grabe einer gottgeweihten Jungfrau in der Priszillakatakombe in Rom", „Das Innere der St. Paulusbasilika außerhalb der Mauern in Rom", „Die älteste Darstellung des eucharistischen Mahles".

Ein seltener Erfolg ist dem „**Sonntagsbüchlein**" von Heinrich Mohr beschieden. Noch ist nicht ein halbes Jahr vergangen, seit die erste Auflage erschienen, und schon kündigt der Verlag (Herder in Freiburg) die vierte bis sechste Auflage an. Wer das ganz eigenartige Büchlein kennen gelernt hat, wundert sich nicht über den Erfolg. „Das Dorf in der Himmelssonne" ist das Büchlein überschrieben, „schlichten Leuten" ist es gewidmet. Der es geschrieben hat, kennt unseres Volkes tiefinnerste Regungen, seine Mühen und Freuden, er spricht so lebenswarm und mitfühlend, so anschaulich und fesselnd, so mild und gütig, daß sich niemand seinem Einfluß zu entziehen vermag. Es ist wirklich eines von den seltenen Büchern, die innerlich bewegen, die den Leser mit sanfter Gewalt zu bannen wissen. Schreiber dieser Zeilen lieh „Das Dorf in der Himmelssonne" einem einfachen Mädchen; mit Freudentränen im Auge gab sie es zurück. Das war mir der sicherste Beweis, daß mein eigenes Urteil, hier sei der rechte Ton angeschlagen, zutrifft. Gebildet und Ungebildet, wer nur immer noch Sinn und Auge hat für das Himmelslicht des Evangeliums, das Heinrich Mohr in das Leben und Weben unserer Volksseele strömen läßt, wird von den einfach-schlichten Schilderungen ergriffen werden. Heinrich Mohr ist mit diesem Büchlein in die Fußstapfen unseres großen Alban Stolz getreten. Der billige Preis (geb. 2 M) wird die weiteste Verbreitung ermöglichen.

Theologie als freie Wissenschaft und die wahren Feinde wissenschaftlicher Freiheit. Ein Wort zum Streit um den Antimodernisteneid von Dr. Simon Weber, Professor an der Universität zu Freiburg i. Br. gr. 8° (VIII u. 76) Freiburg 1912, Herdersche Verlagshandlung. 1,20 M.

Hatten diejenigen, welche nach Ausschluß der Geistlichen, die den Antimodernisteneid schworen, von den Universitäten und nach Abschaffung der theologischen Fakultäten riefen, Grund, den Theologen wissenschaftliche Unfreiheit vorzuwerfen? Diese Frage wird in obiger Untersuchung gestellt und durchaus mit Nein beantwortet. In leicht verständlicher Darlegung wird erwiesen, daß die Theologen mit ihrer Bindung auf der Universität nicht allein stehen, und daß ihre Bindung das wissenschaftliche Resultat nicht gefährdet, sondern sichert, überhaupt die religiöse Stellungnahme nicht die zu leistende persönliche Arbeit zur Erkenntnis am Glauben betrifft. In dieser ist der Theologe so frei wie jeder Gelehrte, d. h. nur gebunden an Wahrheit und Logik. Indem der Verfasser die Freiheit der Wissenschaft selbst umschreibt, muß er geradezu feststellen, daß die Rufe nach Abschaffung der theologischen Fakultäten und nach einem Verbot des Antimodernisteneides selbst die Freiheit der Wissenschaft mißachten und ihren Boden verlassen haben. Ja der Eid selbst hat längst sein Seitenstück auf den Universitäten gehabt. Nach allen Seiten gebricht dem Angriff auf die theologischen Fakultäten der Grund und die Rechtfertigung. Es ist eine Kampfschrift, die hier vorliegt. „Gleichwohl vermied es der Verfasser" — mit diesen Worten beschließt er seine Vorrede —, „mehr zu tun, als die Sache zu beleuchten, und versagte sich daher Angriffe persönlicher Art. Nicht Kampf, sondern Abwehr ist sein Ziel, und nach der gerechten Abwehr der Friede."

Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter. Jahrgang 1912. 10 Hefte. Freiburg, Herder. Preis für den Jahrgang 12 M.

Inhalt des ersten Heftes: Diesseits und Jenseits. Von P. Lippert S. J. — Aus Windthorst Korrespondenz. I. Von O. Pfülf S. J. — Unsere Lyrik und unsere Zeit. Von J. Overmans S. J. — Staatskunde als Unterrichtsfach in der obersten Gymnasialklasse. Von R. von Nostitz-Rieneck S. J. — Jesuitenaszese und deutsche Mystik. I. Von M. Meschler S. J. — Eine missionsgeschichtliche Quellenpublikation. Von A. Huonder S. J. — Rezensionen. — Bücherschau. — Miszellen.

Reise und Verkehr.

Mittelmeerfahrten der Hamburg-Amerika-Linie. Der unwirtliche nordische Winter mit seinem Schnee und Eis wird in vielen die Sehnsucht nach südlicheren Gegenden erwecken. Besonders sind es die sonnigen Gestade des Mittelmeeres mit ihrem milden Klima, die alljährlich zur Winterszeit eine besondere Anziehungskraft ausüben. Eine Reise nach Italien, der Riviera oder gar der schönen afrikanischen Küste schwebt manchem Reisenden als begehrenswertes Ziel vor. Zu Lande oder vorwiegend auf dem Landwege ist aber eine Reise dorthin in der Regel zu beschwerlich und ermüdend, und die Verbindungen sind zum Teil sehr unzureichend. Diesem Umstande Rechnung tragend, veranstaltet die Hamburg-Amerika-Linie alljährlich eine Reihe von glänzenden Mittelmeerfahrten mit ihren großen prächtigen Ozeandampfern, die ein geradezu ideales Beförderungsmittel für Reisen, die dem Vergnügen und der Erholung dienen sollen, bilden. Auf bequeme Art wird der Reisende überall dorthin gebracht, wo ihn wahrhaft Besuchenswertes erwartet, während bei seiner Ankunft im Hafen alles sorgfam vorbereitet ist, damit er ohne Beschwerde und Zeitverlust genießen kann, was für ihn wichtig und interessant ist. In den kommenden Monaten werden von der Hamburg-Amerika-Linie eine Reihe von Mittelmeerfahrten mit dem Doppelschrauben-Dampfer „Meteor" unternommen, die sich durch ein erlesenes Programm auszeichnen und unter denen unschwer jeder etwas finden wird, was ihn lockt und anregt. Auf diesen Fahrten werden in bunter Reihenfolge die sehenswertesten Häfen Italiens (Genua, Neapel, Palermo, Syrakus, das durch das Erdbeben zerstörte Messina, Venedig), die interessantesten Gegenden der dalmatinischen Küste, die unvergleichliche Riviera, die verschiedensten Punkte der nordafrikanischen Küste (Tunis, Algier, Tanger, Mazagan und Mogador), Gibraltar, Funchal, die Kanarischen Inseln usw. besucht. Die erste Mittelmeerfahrt beginnt in Hamburg am 1. Februar 1912.

Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie.

„Bulgaria", von Boston und Baltimore kommend, 18. Jan. 10 Uhr 20 Min. morgens auf der Elbe. „Moltke", 18. Januar 7 Uhr 15 Min. abends in Newyork.

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt:

Nach Newyork: 27. Jan. „Kaiserin Auguste Victoria". 3. Febr. „President Grant". 10. Febr. „Pennsylvania". 17. Febr. „Amerika". 24. Febr. „President Lincoln". 2. März „Graf Waldersee". 7. März „Batavia". — Nach Boston: 27. Jan. „Bulgaria". 8. Febr. „Bethania". — Nach Baltimore: 27. Jan. „Bulgaria". 8. Febr. „Bethania". — Nach Philadelphia: 24. Januar „Prinz Oskar". 7. Februar „Pisa". — Nach Neworleans: 6. Februar „Bermuda".

Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

„George Washington" (nach Newyork) 16. Januar in Newyork. „Main" (nach Baltimore) 19. Januar von Bremerhaven. „Heidelberg" (nach Bremen) 17. Januar in Antwerpen. „Erlangen" (nach Bremen) 18. Januar von Oporto. „Halle" (nach Bremen) 19. Januar von Santos. „Bremen" (nach Bremen) 18. Jan. Dover passiert. „Königin Luise" (nach Bremen) 19. Januar in Colombo. „Helgoland" (nach Bremen) 18. Januar Perim passiert. „Greifswald" (nach Bremen) 18. Januar in Suez. „Hessen" (nach Bremen) 17. Januar von Brisbane. „Kleist" (nach Bremen) 17. Januar von Port Said. „Bülow" (nach Bremen) 18. Januar in Shanghai. „Berlin" (nach Newyork) 16. Januar in Newyork.

Dampfer-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd in Bremen in der Zeit vom 21. bis 27. Januar 1912: Ab Bremerhaven: „Prinzeß Alice", 24. Januar nach Ostasien. „Köln" 25. Januar nach Philadelphia und Baltimore. „Heidelberg" 27. Jan. nach Brasilien. „Göttingen", 27. Januar nach Australien. — Ab Newyork: „George Washington" 23. Januar nach Bremen über Plymouth und Cherbourg. — Ab Baltimore: „Willehad" 27. Januar nach Bremen.

(Die weiteren Listen sind bei H. Toenen, Münster, Königstraße, einzusehen.)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Warnecke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Nicola Joegen, beide in Münster.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Für Februar und März 1912

nehmen alle Postanstalten Bestellungen auf den

Westfälischen Merkur

zum Preise von Mk. 2.34 entgegen. — Zur Bestellung genügt der untenstehende Schein, der auch dem Briefträger übergeben werden kann. In der Stadt Münster kostet der Westfäl. Merkur für 2 Monate Mk. 2.— bei täglich zweimaliger Zustellung.

Neu hinzutretenden Beziehern liefern wir die Zeitung bis Ende Januar gratis.

Post-Bestellschein.

An das
Kaiserliche Postamt zu ____________

Für die Monate Februar und März 1912

bestellt Herr ____________

Benennung der Zeitung	Bezugszeit	Betrag	Bestellgeld
Westfälischer Merkur Münster i. W.	2 Monate	Mk. 2.34	

Quittung.

Vorstehend bezeichnete Mark ____________
sind heute richtig gezahlt.

____________, den ____________ 1912.

Kaiserliches Postamt.

5 MAGGI's Bouillon-Würfel 20 Pfg.

Nur mit kochendem Wasser übergossen, geben sie augenblicklich delikate Fleischbrühe zu Suppen, Gemüsen, Saucen und Trinkbouillon.

Man verlange stets ausdrücklich MAGGI Bouillon-Würfel und weise andere Marken zurück!

„MAGGI's gute sparsame Küche"

Bekanntmachung.

Wegen des Festes der Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers und Königs fällt am Sonnabend, den 27. d. Mts., der Wochenmarkt aus.

Münster, den 20. Januar 1912.

Der Magistrat.

Bauplätze

an der Gracht straße, zirka 172 Quadratruten, sind im Ganzen oder parzellenweise zu verkaufen. Näheres durch

Lübbert.

Besitzung

in der Nähe der Bahn liegend, bestehend aus Wohnhaus, großem Lagerraum u. Stallungen, sehr passend für Engros-Geschäfte, steht durch mich zum Verkauf.

Lübbert.

Herrschaftliches Einfamilienhaus

an der Gartenstraße unter Nr. 21 belegen, sehr solide gebaut und praktisch eingerichtet, mit Garten u. schöner Aussicht auf die Promenade, steht verziehungshalber zum Verkauf. Nähere Auskunft erteilt

Lübbert.

Mehrere Hotels und Restaurants

im Münsterlande gelegen, mit nachweisbarem Umsatze, habe ich unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an

Lübbert.

Ladenlokal

im Hause Prinzipalmarkt Nr. 42 auf lange Jahre per sofort oder später zu vermieten.

Lübbert.

Oeffentl. Verkauf.

Die herrschaftl. Besitzung Kannengraben Nr. 16 direkt an den Anlagen des Kaiserschlosses gelegen, bestehend aus dem herrschaftlichen 2 Etagigen Wohnhause und großen schönen Garten, insgesamt 35 Quadratruten groß, soll

Dienstag, den 6. Februar nachm. 5 Uhr

in meinem Geschäftszimmer öffentlich meistbietend verkauft werden.

Näheres sowie die Verkaufsbedingungen zu erfragen bei

Lübbert.

Einfamilienhaus

Stubenstraße 17

Einfamilienhaus

Stubenstraße 61

L. Gogo

45 000 Mark

Hypothek.

12000 Mark

Heirat.

Zufolge des zum 21. September d. Js. bevorstehenden Ablebens des jetzigen Bürgermeisters in den Ruhestand tritt die

Bürgermeisterstelle der Stadt Borken i. W.

zum 21. September d. Js. auf eine 12jährige Dienstperiode neu zu besetzen.

Das pensionsfähige Gehalt incl. Wohnungsentschädigung ist vorbehaltlich der Genehmigung des Regierungsetats auf 4500 Mk. festgesetzt und steigt in den folgenden 3 Jahren um je 300 Mk. bis zum Höchstbetrage von 5400 Mk. an.

Für Bearbeitung des Etatspostens und der Feuerlöschangelegenheiten gelten die gesetzlichen und ortsstatutarischen Bestimmungen.

Im Kommunal-Beamtenverhältnis stehende Bewerber katholischer Konfession wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis zum 1. März d. Js. an den Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Bierbaum hierselbst richten.

Borken i. W., den 18. Januar 1912.

Der Magistrat.

Mertin.

Friedrich Wilhelm

Preussische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Gegründet 1866 Berlin W. 8, Behrenstr. 58-61

Neue Anträge wurden eingereicht in

1900: M. 59000000

1902: M. 65000000

1904: M. 78000000

1906: M. 99000000

1908: M. 126000000

1910: M. 153000000

Jeder 25. Deutsche hat eine Police der Friedrich Wilhelm

Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offenen Vertretung verlange man unsere Bedingungen.

Hauptbüro: Münster i. W., Hammerstrasse 53.

Trauer

Kostüme Kleider Blusen Röcke Unterröcke in allen Grössen für Damen junge Mädchen und Kinder

H. Hellladé

Spezialhaus für Trauer

Münster i. W. Ludgeristr. 1

R. Bruun

Werkstatt für kirchliche Kunst.

Kirchliche Geräte und Gefässe.

Emaille-Arbeiten. Grösstes Lager.

Goldene Medaille.

Gegen üblen Mundgeruch



Gepolsterte Zimmerstühle, Möbel, Kranken-Fahrstühle

Ad. Sumser, Ludgeristr. 52/53.

Kur- u. Wasserheilanstalt „Lindenberg" i. Mk.

für Nervöse u. Erholungsbedürftige

Das ganze Jahr geöffnet.

Dr. med. Staudigl. Direktor Dietlein.

Westfälische Billard- und Jalousie-Fabrik F. Nüsing

Abteil. I: Rolläden, Roll- und Zug-Jalousien, Saalabschlüsse, Well-blechrollläden, Rollschutzwände, Schutzdecken, Holzdraht-Rouleaux, Glasventilatoren.

Abteil. II: Billards in jeder Stilart und Preislage unter den günstigsten Zahlungsbedingungen. — Reparieren von Billards. — Sämtliches Utensilien.

Münster i. Westf., Hammerstrasse 53. Telephon 340.



Postanweisg., Gedenkbriefe, Danksagungskarten

liefert schnell und gut zu äußerst billiger Berechnung

Westfälische Vereinsdruckerei

Königstr. 59. Münster i. W. Fernruf 112.





Converthum: H. Brinkmann & Co. Neue Dampf-Schnellzüge Rotterdam-Amsterdam Rotterdam-Basel Rotterdam-Köln und von dort Stettiner und v. von allen Stationen, Engel und Zeichen und von Zeichen.

Salzuflen: W. Prinzing. „Saxonia" Dampfwerke, Salz-Soole.

Seesen: Joh. Heckmann, gegr. 1851 Bad u. Soolhalle.

Seefeld: W. Prinzing. Eigene Quelle: Kraft, Heil- und Stärkungs- und Bäder.

Soden: Schultz & Braus. Mineralbrunnen, Sprudel, Mineralsalzbäder.

Soden i. Taunus: Wiesbaden: Leop. Beers, Purrer & Co.

Homburg: Joh. Heckmann, gegr. 1851 Bad u. Soolhalle.

Homburg: Eberhard Jüde, gegründet 1881. Zentralhotel Dresdnerhof.

Köln a. Rhein: Chandler & Co., gegr. 1848.

Meppen: Leop. Beers, Purrer & Co.

Münster (Westf.): August Peters, Kaiserstraße, Hüttenstraße, Gerichtsstraße 1, Bahnhof, Ecke zum Dom, Domplatz und Domhof, Ecke zu Gesamt-Unterkunft Hauptbahnhof, Bahnhofstraße 1, Bahnhofstraße.

Neuß: Wwe. Joh. Schmitz-Esser.

Rotterdam: H. Brinkmann & Co. Neue Dampf-Schnellzüge Rotterdam-Antwerpen Rotterdam-Basel Rotterdam-Köln und von dort Stettiner und v. von allen Stationen, Engel und Zeichen und von Zeichen.

Scheveningen: Scheveningen & Petit. ist 1872 Nachfolger von C. Heemann & Co., gegründet 1867.

St. Petersburg: Leop. Beers, Purrer & Co.

Seesen: W. Prinzing, Bad Harzburg.

Soest und Duisburg: Gebr. Rigaud, Stettiner und Schiffahrt.

Ein

Kraftspender

um für

ältere Leute

ist Kasseler Hafer-Kakao. Er bessert die Blutbeschaffenheit, regt die Nervenfähigkeit an, ist wohlschmeckend und so leicht verdaulich, dass er vom schwächsten Magen vertragen wird. Als Kräftigungsmittel tausendfach ärztlich verordnet.

Nur echt in blauen Kartons für 1 Mk., niemals lose.

Grüttner-Nähmaschinen

nähen, stopfen, sticken, säumen, kräuseln, Langschiffchen, Schwingschiffchen, Rundschiffchen, Bandschiffchen, Boden für jeden Handarb. usw. Tadellose Konstruktion. Leichte Bedienung. Elegante Ausstattung. Billige Preise ganz Spezialität. Leicht, nahezu geräuschlos. Vertreter gesucht. Katalog

„Sturmvogel" Gebr. Grüttner, Berlin-Schöneberg 74.

Berlin Terminus-Hotel Friedrichstr. 56/57 Bahnhof Friedrichstr. mässige Preise. Bad. Zentr.-Heiz.

Neu! Beste Lage.

Haushalt- und Sparherde und Oefen Küchengeräte

Hermann Focke

Ludgeristrasse 34-43 am Clemensplatz.

80 Kutschwagen.

neue, mod. u. neuere gebr. Landauer, Phaetons, Coupés, Jagd- u. Kutschwagen, Coupés, auch für Kutscher u. Geschirre. H. Kaiserliche Hofwagenbau Berlin, Artilleriestraße 22.

Bonifaciuskerzen

(rein. Bienenwachs)



Tafelkerzen-Kommunion-Opferkerzen Trauer

Sr. Hochwürden

nicht tropfend mit Halter Paar M. 1.—

Hänsel-Leuchter mit Lufterfrischung

Ausschlafwache Ewiglichtampeln Ewiglichtöl Weihrauch Räucherkohlen.

Die Versandanlage ist mit Hilfe der Firma vollständig den Bedürfnissen des Kleinverkehrs angepaßt.

Franz Emil Berta, Wachswarenfabrik, Paderborn, Fernspr. 240a. Fabrik 87.

Vertretung für Münster i. W.:

B. Schmitz, Dahlweg 17, Fernsprecher 1361.

Converts,

in Farbe u. Ausführung aller Art liefert sehr billig L. Koppenburg, Buchdruckerei, Rheine i. W.

Fahnenstickereien

für sofort oder später gesucht. Angebote unter A 7206 an die Geschäftsstelle des Westf. Merkur.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rhein.

Fräulein,

kath., 27 Jahre alt, aus guter Familie, perfekt im Kochen u. Hausarbeit, sucht zum 1. März oder später Stellung zur Führung eines bescheidenen, aber bei einem alleinstehenden, berufstätigen Herrn, wo Dienstmädchen einer Kraft vorhanden ist. Beste Referenzen u. Zeugnisse. Gefl. Offerten unter M. 1000 a. d. Geschäftsstelle d. Westf. Merkur.

Durch Jugend und Leben.

Lehr- und Lesebuch für die deutsche Jugend von P. J. Dreier.

Mit kirchl. Druckerlaubnis.

Verlag A. Laumann, Dülmen.

Arzt

gesucht für Kurhaus in Kurort. Eingebote unter A 7200 an die Geschäftsstelle des Westf. Merkur.

Kaiser-Panorama

Neu! Alpin.

Stadt-Theater

Sonntag, den 21. Januar 1912 Pensionsvorstellung Preisermäßigung

Der gestrichene Prinz

Montag, den 22. Januar 1912 Abonnement Gastspiel des Herrn Hans Stüwe vom Stadttheater Bielefeld

Gastspiel des Herrn Hans Stüwe

Dienstag, den 23. Januar 1912 Abonnement

Der Barbier von Sevilla

Verein der Aerzte Münsters

Sonntag, den 21. Januar 1912 vormittags Sammlungslokal

Herr Dr. med. Klemmensen Hagelkreuz

Herr Dr. med. Perrey Sprechstunde

Der Vorstand.

Münsterischer Anzeiger-Verein.

Sonntag, den 21. Januar 1912 um 11 Uhr vormittags im Sammlungslokal

Der gestrichene Prinz

Montag, 2[illegible]

Der Westfälische Merkur am Tage nach Sonn- u

Beilagen: Illustrierte Unterh Verlosungsliste von Wer

Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sp

Geschäftsstelle: Königstr. 59. G 7 Uhr abends.

Verlag u. Rotationsdruck der

Probenummern: Achttägiger M Merkur gratis und franko. Adressenangabe wolle man Königstraße 59.

Telegramm-Adresse:

Redaktion Nr. 203.

∞ Der erste

Das Ergebnis war b e f seligen Stichwahltaktik de Wenn auch manche Verlus dem Zentrum zu beklagen auch sehr erfreuliche Gewi Wahlkreisen haben die l nünftiger und gewissenhaf führer. Das gilt namentl burg, wo in 5 Wahlkreis vative siegten, obschon in lichen Wähler, wenn sie kraten eingetreten wären, hätten stürzen können. A lau. In Landeshut Fortschrittler ein Mandat Sozialdemokraten nicht fü eintraten.

Auch das Zentrum houpten, die von den G schienen, u. a. Augsbu tische Kreise von neuem und Ottweiler. Dies Verluste gegenüber, nämli brücken und Kehl-Offenbu Freiburg (an die Fortschri Sozialdemokraten). So b ber 7 im Ganzen, abgese muß man sich doch tröste den gegenwärtigen höch noch schlimmer hätte kom künftigen Wahl sich die wird. Das Zentrum war kleinen Abbröckelungen fe Turm auf dem parlamen Mittelpunkt der positiven

Nachdem die Großbl gebenden Gesichtspunkt d blauen Blockes" bezeichne trachtung der Wahlergebn vor: Wie steht es mit de Schwarzblauen und bei d

Am 12. Januar war demokraten, 0 Fortschrit 20. Januar wurden gewö schrittler und 21 Nationa faßt also zur Zeit 72 + Mehrheit des Hauses zu wenigstens 85 Sitze. Nu zufechten. Davon sind 48 gegen Sozialdemokraten Stichwahlsitze den Schwa glied der Linken ins Sp 38 streitige Stichwahlsitze Linksparteien 37 erobern, auf die absolute Mehrhe ist angesichts der Ergeb scheinlich.

Auf der anderen Se den beiden bisherigen W servative Partei 27+ 1 = 11, die Wirtschaftliche Polen 14, Elsaß-Lothrin Posadowsky und 1 Däne Sitzen. Macht zusamme Sitze, um die sich Mitgl streiten. Läßt man die nur noch 18 Mandate, wieder auf die absolute

Wir haben schon he nicht fürchterlich vorkom tag der rechte Flügel de gen werden muß zur B benfalls ist schon jetzt kl Volkspartei vollständig kann. Ebenso ist es zie der nationalliberalen Pa zur Ergänzung der posi

§ Was du ererbt

Roman von

(2

Eine Viertelstunde Mitteltisch, dessen rote und der mit den aufge deckt war.

Rechenschaftsbericht schmunzelt.

Sein Herr lächelte „Selbstverständlich, muß mir doch die Büch Ausgaben bestätigen."

Und dann begann zu prüfen Belege zu be Lange Zahlenreihen tü Es gab Futterbücher, standslisten, Milcherträ bendes und totes Inve gelder — — eine Fülle

Jetzt erst erhielt Ha griff davon, wie viel T mußten, um die Mas gleichmäßig in Gang zu all diese Dinge, das er bruch empfunden, das n starken Anteilnahme. einen Arbeitskreis hab eine zwingende Sehnsu

Die helle Stimme zwischen:

„Hast du Seite 68 waren nicht mehr zu g nutzt und ausgeleiert.

Haus fuhr aus se Summe. So ging es kleinere Beträge von e genthiner mit abschlie

„Dieses Geld kann macht werden. Ich hab vorgeschossen. Selbstv Rechnung gestellt word

Und dann empfan des Gefühl im Hals. da richtete sich Albrecht

„So, das wäre w piere wird dich belehr ungefähr — wie mar balancieren. Das ist e Allerdings müssen wi schon einen Teil der er